

Botte vom der Jews.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig K 200.—
Halbjährig 100.—
Vierteljährig 50.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 3 K für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gemähren wir Nachlaß. Mindestgebühr 30 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K 192.—
Halbjährig 96.—
Vierteljährig 48.—
Für Zustellung ins Haus wird 1/4jähr. K 2.— berechnet.
Einzelnnummer K 4.—

Nr. 30.

Waldhofen a. d. Ybbs, Freitag den 29. Juli 1921.

36. Jahrg.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen

von Leo Haubenberger.

Die weltpolitische Lage hat durch aufsehenerregende Tatsachen, die sich im Osten langsam vorbereiteten, sich nunmehr aber zu einer noch nicht abzusehenden Katastrophe entwickeln, in wenigen Tagen ein völlig anderes Gesicht bekommen. Aus dem mit den Juden-Sowjets beglückten Rußland kommen dringende Hilferufe. Große Ländergebiete sind von einer großen Hungersnot heimgesucht worden und geradezu entsetzlich ist die Lage der unglücklichen Bewohner dieser schwer heimgesuchten Gebiete. Unermehlich groß ist das Gebiet, auf dem Tausende von Einwohnern Hungers sterben und über eine Million Menschen geflüchtet sind. Reichsdeutsche Blätter schätzen das Hungergebiet auf 150.000 Quadratkilometer, eine ungeheure Fläche, etwa das Drittel der Flächenausdehnung der alten Monarchie samt Ungarn. Nun taucht die schwerwiegende Frage auf: Wo liegt die Schuld, wer ist Schuld daran? Niemand anderer als der Sowjet-Jude! Er, der heute der alleinige Herrschende ist, der überall und auf jedem Gebiete seinen alles zerschlagenden Geist zum Verderben des russischen Volkes despotisch geltend macht! Der es vermochte, daß innerhalb ganz kurzer Zeit aus einem Reiche mit ungeheurer unerschöpflicher Macht ein großer Trümmerhaufen, eine rauchende Brandstätte, ein blutgetränktes Gebiet teuflischer Schrecken wurde. Der Jude hat Rußlands Bodenzerzeugung vernichtet, der Jude hat Rußlands aufstrebende Industrie zerstört, der Jude hat Eisenbahnen und Straßen unbrauchbar gemacht, der Jude hat Rußlands Finanzen ruiniert, kurzum, der Jude hat aus einem großen Reiche mit glänzender Zukunft eine Stätte unbeschreiblicher Schrecken gemacht. Die hungernden, sterbenden Unglücklichen dieses Gebietes sind eine furchtbare Anklage gegen das herrschende Judentum, gegen das bolschewistische Regime der Christen-schlachtungen. Teufelisch erionnen ist der Plan, nach welchem der nichtjüdischen Menschheit Abbruch getan werden soll, barbarisch die Art und Weise, wie Juden ein Massensterben von Christen herbeizuführen wissen. Von blutigen Judenpogromen weiß unsere Judenpresse fast täglich zu berichten. Sie sind meist nicht wahr oder arg entstellend. Von den vielen Tausenden durch Judenbluthunde niedergemetelten Christen wird nicht viel Aufsehens gemacht.

Selten aber kommt ein großes Unglück allein. Meist ist ein zweites im Gefolge. So auch im Osten. Hungersnot in dem einen Gebiet, Cholera im andern. Astrachan, Saratow, Kojtow, zum Teile das ganze Dongebiet sind schwer von der Cholera heimgesucht. Ueber 60.000 Menschen sind dieser entsetzlichen Seuche bereits zum Opfer gefallen. Regierung und Verwaltung sind nicht imstande, der weiteren Ausbreitung dieser völkervernichtenden Krankheit Einhalt zu tun. Es fehlt an Ärzten, Pflegepersonal, Spitalern, Arzneien. Nicht einmal das Notdürftigste ist vorhanden. Die Menschen sterben, der fürchterlichen Wut dieser grauenhaften Seuche hilflos ausgeliefert. Wiederum trägt die Schuld der Sowjet-Jude, der mit zynischem Grinsen die spärlich vorhandenen gewissen sanitären Einrichtungen des Reiches veröden, verfaulen und verfallen ließ, weil er keine Zeit gefunden hat, sich um so etwas zu kümmern. Die Hauptsache war ihm, zur Herrschaft zu kommen, diese zu festigen und zu erhalten, mochten darum Tausende von Christen zugrunde gehen. Das machte ihm nicht. Was sagt und schreibt ihm Gott Jahwe vor? — Du sollst herrschen und regieren über alle Völker der Welt!

Trotzdem Tod und Verderben ein furchtbares Ende vorbereiten, jagen die verantwortlichen Obermenschenschlächter in Moskau beim 3. kommunistischen Weltkongreß beisammen und reden mit die Hände über dem Kopf verhängend bei diesem Großgemäusel auch die Deutschen vertreten. Sogar beide Richtungen. Die versinnlichte kommunistische Partei Deutschlands (K.P.D.) und die kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands (K.A.P.D.) sind durch ihre Judenführer und einige Parade-Christen glänzend vertreten. Die Vertreter der Letzteren überspringen geradezu vor Rabulismus, werfen dem Judenklebblatte Lenin, Sinowjew und Kadeb die Schuld zu, geht die Weltrevolution zugrunde und nennen die Moskauer Partei ein kleinbürgertliches Gebilde höchster Art. In den deutschen Kommunistenhirnen rumort noch immer, trotz aller Entsetzlichkeiten, die klar bewiesen aus der russischen Kommune fortwährend gemeldet werden, der Judentum von der kommunistischen Diktatur über Deutschland. Sie können sich nicht freimachen von dem ungeheuren Wahnsinn, ebenso wenig wie der Knabe von Aleppo, der mit einem Teelöffel das große Meer ausschöpfen wollte. Der jüdische Judentum frist weiter an der Seele der Menschheit. Er wird nicht müde und will

nicht rasten, eh' nicht die Welt zu seinen Füßen schmachtet und Jehowa zufrieden ist. Du bist der Herr aller Völker!

In Kleinasien und in Nordafrika tobt die Kriegsjurie, trotz Völkerbund und Wilsonthesen. Die Griechen und Arabier sind im Glücke. Die Kemalisten und Spanier im Unglücke. Die Niederlage der nationaltürkischen Armee in Kleinasien ist so vernichtend, daß die Griechen den Feldzug als beendet erklären. Flucht und völlige Auflösung, so melden griechische Blätter, ist das Schicksal einer verheißungsvooll eingesehten, machtvollen Erhebung des letzten Restes türkischer Volkskraft. Ob es ein Ende für immer ist? Es ist nicht zu glauben, daß ein Volk mit so kraftvoller Vergangenheit nun ein so ruhmloses Ende nehmen sollte. Trüben die allererst eingetroffenen Meldungen nicht, wonach Kemal nur mit einem Teil seiner Truppen unterlegen ist, der andere Teil aber nun selbst zur Offensive übergegangen ist, dann ist der Feldzug noch lange nicht beendet und das türkische Volk noch lange nicht am Ende der Kraft. — Einen empfindlichen Schlag haben die Spanier in Marokko erlitten. Unter schweren Verlusten wurden die spanischen Besatzungstruppen in die Defensive gedrängt und verloren beträchtlich an Boden. Die Spanier sind bedeutend geschwächt, Verstärkungen heranzuziehen braucht viel Zeit, während die Arabier ständig bedeutenden Zuwachs erhalten, der sich durch den zu verzeichnenden Erfolge zusehens vergrößert. Die Vorgänge im spanischen Marokko-Gebiet können auch die Franzosen nicht gleichgültig lassen. Ein Beistehen der europäischen Mächte in Marokko ist, ebenso wie für alle anderen beteiligten Mächte, auch für Frankreich eine Prestige-Frage, umiomehr als die Moslems in diesem Gebiete stark mit dem so verkleinerten Türkenreiche sympathisieren. Frankreich wird also seine Sorge auch für seine eigenen Grenzen verwenden müssen. Viel Entlastung oder überhaupt eine schaut dabei für Deutschland kaum heraus. Frankreich hat dadurch aber eine Handhabe, gegen zu weit gehende Abrüstungs(?)-Pläne energisch aufzutreten.

Diese Frage beginnt durch die beabsichtigte Abrüstungskonferenz wieder einmal in den Vordergrund der Weltpolitik zu treten. Das Bemerkenswerteste dabei ist, daß die Konferenz nicht vom Völkerbunde, sondern von den Trägern des neuen Völkerliga-Gedankens, dem Präsidenten Harding und Genossen ausgeht. Des Komödienpielers in der heutigen Narrenwelt, in der jeder anders handelt, als er denkt und spricht, ist noch

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

(39. Fortsetzung.)

Woche um Woche, Monat um Monat verstrich, da hörten plötzlich die Zwischenträger der alten Sternsteinhof auf, sie ließ sich auf dem Hofe nicht mehr blicken, desto häufiger wurden die Besuche des jungen Sternsteinhofers in den beiden letzten Hütten am unteren Ende des Dorfes.

„Nun wirds wohl Ernst“, sagten die Leute, „nun laßt ihm keine Ruh mehr, der Herrgottsmacher legt wohl die letzte Hand an das Votivbild.“

Niemand ahnte, daß es da wieder einmal ein schwacher Charakter über einen stärkeren davontrug, indem er hilflos in sich zusammenbrechend, durch Erbarmlichkeit Erbarmen erweckte.

Niemand mußte um den Tag, Keiner sah es mit an, wie die Frau mit dem Buben auf dem Arme an dem Zaune des Vorgärtchens lehnte und als der Bauer hart an ihr vorüberschritt, die andere stützende Hand von dem Kinde wegzog, daß dieses vorneüber sinkend, sich an die Toppentklappe des Mannes klammerte und ihn daran zurückhielt.

Er schmunzelte und während sie den lächelnden Mund zusammenzog und die Lippen spitzte, als wollte sie spucken sah sie ihn mit einem Blicke an, wie er nur dem Auge des Weibes eigen, der Unfassbares aussagt und zugleich belächelt.

Keiner sah es, auch der Holzschneider nicht, da er hinter ihrem Rücken unter die Haustüre trat. Sie erschrak, als die beiden Männer sich unversehens grüßend anriefen, dann schäkerte und tollte sie erst noch eine Weile mit dem Kinde, ehe sie ihr flammend rotes Gesicht der Hütte zutehrte.

Für die Sternsteinhofsbäurin kamen nach den bösen Tagen keine guten; wohl war sie wieder auf die Füße gekommen, aber diese erwiesen sich als gar schwach und bei recht üblem Wetter versagten sie fast ganz den Dienst und erlaubten ihr nur, sich morgens vom Lager zum Sorgenstuhl zu schleppen; für sie, die dann den langen Tag über, in derselben gebannt, saß und grübelte und sich trüben Gedanken hingab, benamte er sich mit Recht so und nicht in dem freudlichen Sinne, der auf das müde Alter anspielt, das in ihm, die Sorge Anderen überlassend, ausruft.

Sie hatte vollauf Zeit ihren Gedanken nachzuhängen und diese führten immer hartnäckiger zu quälenden Vermutungen. — Ob ihr nicht lieber gewesen sein sollte, der Bauer hätte in seiner Ungeduld und Ungebühr gegen sie beharrt? Es war das doch erklärlich; worin aber hatte seine plötzliche Freundschaft ihren Grund?

— Der Mann sah und fragte ihr nach, aber er sah sie dabei kaum an und wartete auf manche Frage die Antwort gar nicht ab. Er sprach mit ihr, wie mit Jemandem, mit dem man sich öfter zwischen denselben Wänden zusammenfindet, Verträglichkeit halber, gleichgültig. — War denn das Stiften des Votivbildes ein Liebeswerk? Und wem zu Liebe wohl? — Bringt er nun nicht seine meiste Zeit bei den Leuten da unten zu? O und die soll schön sein, die da unten! Was führte die alte Here, — man hatte ihr wohl gesagt, wer die wäre, — so häufig herauf, was läßt sie mit einmal wegbleiben? — Erreich war! Eingedrängt hatte sich Eins an ihre Stelle.

Sie erwehrte sich aus aller Macht dieses Denkens, sie klagte es vor sich selbst als eine leere Einbildung an, die nur durch die von ihrer Krankheit herbeigeführte Verlassenheit und Verdrossenheit entschuldigt werden könne; aber es kam eine Nacht, wo die argen Vermutungen zur Gewißheit wurden und diese den Glauben, den das arme Weib bisher aufrecht zu erhalten versuchte und sich mit ihm, den Glauben an die Neigung des Mannes, erbarmungslos hinwegjagte.

Sie hatte stundenlang schlaflos gelegen, da begann plötzlich der Bauer drüben in seinem Bette zu murmeln und halb laut im Traume zu reden. Sie redete erst den Hals und horchte, hierauf erhob sie sich leise und schlich mit schwankenden Schritten ganz nahe hinzu; sie beugte sich zu dem Schläfer herab, um kein Wort zu verlieren. Eine Weile stand sie lauschend, dann rang sie die Hände frampfhaft in einander und brach in die Knie.

So lag sie noch, als es schon lange in der Stube wieder still geworden. Mit einmal kam Leben in sie, sie erhob sich rasch von der Diele, begann sich hastig vom Kopf bis zum Fuß anzuleiden und verließ die Stube. Erst als sie an der Treppe anlangte, stieß sie den bis jetzt mit übermenschlicher Anstrengung zurückgepreßten Schrei aus. Es klang gar eigentümlich heiser und schrill durch das nächtlich ruhende Haus.

Dann tastete sie sich Stufe für Stufe die Stiege hinunter. Im Hofraume angelangt, stand sie einen Augenblick und sog tief Atem in sich, dann bog sie hurtig um die Ecke und strebte, beinahe laufend, dem Ausgebirgshäuschen des Alten zu.

Es war unverschlossen; sie stieg nach dem Stockwerk empor und pochte dort an der Türe.

Der alte Sternsteinhofer schlief einen gesunden Schlaf, eine geraume Frist verstrich, bis sie ihn innen murren hörte: „Eh, was gibts?“ Auf erneutes Pochen erst, fragte er völlig ermuntert: „Wer ist denn da?“

„Ich bins, die Sali.“

„Die Sali, ei, Du mein.“ Ein Schüttern der Bettstelle, dann ein hastiges Umherfegen und der Alte, der Beinkleider und Toppe übergetan, erschien unter der sich öffnenden Türe. „Herr, Du mein Gott! 's wird doch kein Unglück auskommen sein?! Sali, was is's? Was hast denn?“

Das Weib war in hollöses Schluchzen ausgebrochen. „Komm h'rein, komm h'rein!“ Er faßte sie an der Hand und zog sie in die Kammer und närierte sie auf einen Stuhl. „Fein g'scheidt, Sali, fein g'scheidt! So

nicht genug. Der großen Dummheit in der heutigen Zeit soll durch papierene Abrüstungs- und Weltverföhnungsdocumente der schuldige Tribut gezollt werden, während in allen Waffen- und Schiffsbau-Werkstätten der demokratischen(?), antimilitaristischen(??) Siegerstaaten fieberhaft, bei Tag- und Nachtschicht gearbeitet wird, um im Wetttrüsten nicht den Kürzeren zu ziehen. Neue Riesengeschütze werden gebaut — man spricht von einer phantastischen Tragweite der neuen Geschütze bis zu 500 Kilometer —, neue Riesentriegsschiffe sind in allen der abrüstenden(?) Staaten im Bause und für die nächsten 5 oder 6 Jahre sind ungeheure Geldsummen nur für die Verbesserung der militärischen Schlagfertigkeit in allen demokratischen(?) Weststaaten, Amerika inbegriffen, vorgesehen. Die heutige Welt will eben schandvoll belogen und betrogen werden, deshalb die schurkische Komödie eines Abrüstungswollens, während nicht genug Stahl vorhanden sein kann, um daraus raffiniert gebaute Menschenmord-Maschinen zu bauen. Die Aufgabe der kommenden Konferenz soll sein, den Rüstungsstand aller vertretenen Großmächte auf den in Deutschland dormalen vorhandenen Militärstand zurückzuführen. Man müßte lachen, wäre es nicht bitterer Ernst, daß die ganze Menschheit von einem Häuflein ganz geriebener und von Juden geschobener Gauller so zum Narren gehalten wird: Die Rede ist: „abrüsten!“ Die Handlung ist: „wetttrüsten!“ — Wo bleibt da der Ernst des Weltgewissens?

Oder kann man z. B. Englands Raubabsichten auf das kleine Helgoland etwa anders auslegen, wie im vorerwähnten Sinne? Die britische Admiralität fordert Helgoland als Stützpunkt für die englische Flotte. Um diese Rauberei ganz amtlich zu gestalten, soll es dem Völkerbunde in der nächsten Sitzung zur Ehre gereichen, Helgoland von Deutschland abtrennen und dem britischen Imperium zusprechen zu dürfen. Wird da Oesterreich als Mitglied des Völkerbundes auch für den neuen Raub an Deutschland stimmen? — Oder, dreckselt der Feindbund für Oesterreich ein Junktim mit der Frage der Bewilligung der schon sagenhaft und schleierhaft gemordenen Kredite? Man darf jedenfalls im Besonderen auf diese nächste Völkerbundsitzung neugierig sein, ohne darüber als altes Weib zu gelten. Selbstverständlich finden sich auch in dieser neuesten Diebstahlschache des Feindbundes wieder sehr und vaterlandsvergeßene Schurken genug, diesmal sind es die Anhänger der Alt-Helgoländer-Partei, die dem britischen Raube eifrigst Vorschub zu leisten bemüht sind, den Engländern in hochverrätherischer Weise in die Hände arbeiten und so wie die Rheinlandsverräter mit dem grimmigsten Feinde des deutschen Volkes gemeinsame Sache machen.

Daß die Verräterei im deutschen Vaterlande geradezu zu einer Massenkrankheit geworden ist, daß Viele leichten Herzens ihre Blutsbrüder eines höllischen Irrgeistes halber verraten, ist das Ergebnis der Durchseuchung deutschen Geistes vom jüdischen Gift, denn Juden waren es, Juden sind es heute immer wieder, die den Wahnsinn der Vaterlandslosigkeit predigen, die in einemsfort heizen und schreien gegen die angeborene Liebe des Deutschen zum eigenen Volke, zur deutschen Heimat.

Wann kommt der furor teutonicus über diese Hezbande?

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

*** Ernennung.** Herr Heinz Seisenbacher, Beamter ohne Rangklasse des hiesigen Gerichtes, der im Vormonate eine Prüfung mit gutem Erfolge bestanden hat, wurde zum Kanzlisten in der XI. Rangklasse ernannt.

*** Gewerbeverein. — Kaufmännisch-gewerblicher Kurs.** Am Montag den 25. d. M. wurde im Zeichenmale der hiesigen Mädchen-Bürgerschule der bereits schon zweimal angekündigte Kurs eröffnet. In Vertretung des Obmannes des Gewerbevereines begrüßte der Kassier Herr F. Blamoser die erschienenen Teilnehmer. In seiner Ansprache wies er unter anderem auch besonders darauf hin, daß der Gewerbeverein keine Gelegenheit verabsäumt, den Mitgliedern und seinen Angehörigen Vortragsstunden zu bieten und so auch den Besuch von Fortbildungskursen zu ermöglichen. Es ist dem Vereine gelungen, die bekannten Fachprofessoren Herrn A. Richter und Herrn F. Zidaro für die Abhaltung eines kaufmännisch-gewerblichen Kurses während der Ferien zu gewinnen. Vor Beginn des Unterrichtes erläuterten die beiden Fachprofessoren den Zweck und das Ziel dieses Kurses, insbesondere über das Stoffausmaß des Lehrplanes für die Hauptgegenstände u. zw. Buchhaltung, gewerblich-kaufmännische Briefkunde und Geschäftstenographie. Es ist zu hoffen, daß dieser Lehrgang mit denselben günstigen Erfolgen abschließen wird, wie die bisher von den genannten Herren geleiteten. Am Schluß des Kurses erhalten die Hörer allgemeine gültige Prüfungszeugnisse. Bis heute nahmen 38 Hörer und Hörerinnen teil, und wären noch einige Sitzplätze im Saale frei, daher noch Anmeldungen entgegengenommen werden könnten.

*** Sonderturs für Deutschkunde.** Gesondert vom oben genannten kaufmännisch-gewerblichen Kurs könnte an einigen Vor- oder Nachmittagsstunden ein eigener Kurs für Deutschkunde abgehalten werden, der allgemeine Sprachkunde, Literatur, Stilistik, die neue Einheits-Rechtschreibung, sowie nach Tünlichkeit Maschinenschriften umfassen würde. Die Aufnahmewerber werden ersucht, ihre Anschrift (Name, Beruf, Wohnung) dem Kursleiter Herrn Professor Konrad Richter oder dem Schularwart der Mädchen-Bürgerschule zu übergeben. Die Abhaltung dieses Kurses ist jedoch abhängig von einer bestimmten Zahl der Hörer und Hörerinnen. Die Eröffnung wird den Teilnehmern rechtzeitig bekanntgegeben.

*** Invalidentag in Waidhofen a. d. Ybbs, am 23. und 24. Juli 1921.** Die Opferwilligkeit der Stadt, die aufopfernde, mühevollste Mitarbeit des rührigen Damen- und Herren-Komitees, die außerordentliche Förderung durch die Ehrenprotektoren haben einen glänzenden Verlauf dieser Veranstaltung bewirkt. Die Einleitung der Veranstaltungen bildete die Gedächtnisfeier für die Gefallenen. Samstag den 23. ds. versammelten sich auf dem Unteren Stadtplatze die Festteilnehmer: die Ehrenprotektoren, der Kriegerverein, eine Deputation des Kriegerkorps, die Feuerwehren von Waidhofen und Zell a. d. Ybbs, der Gesangverein, Turnverein und Abordnungen der übrigen Vereine sowie die hier weilenden Invaliden. Unter den Klängen der Stadtkapelle und unter Völlerschüssen zogen die Teilnehmer auf den

Oberem Stadtplatze, wo um die Mariensäule ein Karree gebildet wurde. Dort gelebrierte die Stadtgeistlichkeit unter Mitwirkung des Kirchenchorvereines ein Libera, worauf Herr Lehrer Böcker inhaltsreiche und würdevolle Worte dem Gedenten der Gefallenen widmete. Die Fahnen der mitwirkenden Vereine senkten sich zum Zeichen der Trauer, eine weihewolle Stimmung lag über dem ganzen Platze, die noch lange in der tausendköpfigen Menge nachwirkte und durch nichts gestört werden konnte. Langsam löste sich das Karree, eine Abordnung sammelte sich, zog zum städtischen Friedhofe, wo sie auf den Heldengräbern ein mächtiges Kranzgewinde, gewidmet von der Stadtgemeinde, niederlegten. Die Hinterbliebenen der Gefallenen werden den Veranfalltern für diese würdevolle Art des Gedenten ihrer Toten sicher Dank wissen. Der nächste Tag galt der Fürsorge für notleidende Kriegsbeschädigte bezw. deren Hinterbliebenen. Vormittags war Sammeltag. Bei dem Konzerte der Stadtkapelle in Zell sowie in Waidhofen a. d. Ybbs eilten die Damen unermüdetlich hin und her, das Abzeichen des Tages — eine Schleife in den Landesfarben — zum Verfaufe anbietend und niemand sagte nein. Bald war alles mit dem Abzeichen versehen, der erste finanzielle Erfolg des Tages ist gesichert. Großen Zuspruch erfreute sich auch der freie Zigaretten- und Zigarrenverkauf. Jetzt konnte man ruhig dem letzten Teil der Veranstaltung, dem G a r t e n f e s t e im Hotel „Schloß Zell“ entgegensehen. Um 3 Uhr nachmittags öffneten sich die Pforten der festlich geschmückten Gartenanlagen. Freude an Gemütlichkeit, gepaart mit Opferwilligkeit stellte sich in den Dienst der guten Sache und auch hier war kein Versagen. In dem vorderen Gartenteile mit dem „Zeller Bierhause“ konzertierte die Stadtkapelle, während auf den langgestreckten rückwärtigen Gartenanlagen, wo sich das Cafe „zur schönen Anna“, eine Konditorei, ein Vikarjelt und eine „Waidhofer Weinstube“ befanden, das Mandolinen-Quartett des Herrn Dengler aus Tulln produzierte, das in selbstloser Weise sich völlig unentgeltlich dem Komitee zur Verfügung gestellt hatte. Bald ist die richtige Stimmung geschaffen, eine Zugpost, ein reich ausgehatterter Zubehar, ein Standesamt, die stets umlagerte Tabaktrafik usw. bringen fortwährend Bewogung in die große Zahl der Besucher. Nach einer Damenschönheitskonkurrenz, dem Tusch auf alle „Annerln“ und einem prächtigen Feuerwerk folgte als Schlüsselpunkt der Tanz, dem bis in die späten Nachstunden gehuldigt wurde. Auch dieser Teil der Veranstaltung kann infolge der reichen Fülle des Gebotenen, der rastlosen Mitarbeit des Damenkomitees und des richtigen Zusammenwirkens aller in Betracht kommenden Faktoren als gelungen bezeichnet werden. Alles in Allem sind die Veranstalter zu dem großen und durchgreifenden Erfolge des Tages zu beglückwünschen, umsomehr, als auch der Hauptzweck, die Erzielung eines entsprechenden Reingewinnes, erreicht wurde. Im Uebrigen verweisen wir auf die an anderer Stelle des Blattes befindliche Dankagung des Festausschusses.

*** Konzert-Abend des Bläser-Segnettes Waidhofen.** Wie bereits gemeldet, veranstalteten 6 Mitglieder der Wiener Staatsoper am Sonntag den 31. Juli 1921 im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ (Steinplatz) ein Bläser-Konzert zugunsten des Deutschen Schulvereines. Beginn 8 Uhr abends.

Zeichnet Elektrizitätsanleihe der Stadt Waidhofen a/M! Sicherste Kapitalanlage!

verstehen wir sich mit. Nimm Dich z'amm. Soll ich was erfahren, mußt auch reden. Nimm Dich z'amm. Ich mach derweil Licht.“

Wenige Augenblicke hernach sahen beim Scheine der flackernden Dellampe der alte Mann und das bleiche Weib sich gegenüber. Der Bauer starrte die Klagennde mit emporgesetzten Brauen an, sie sprach in abgerissenen Sätzen und mit schüttelnden Gebärden und so oft sie die Rede unterbrach, mit der Rechten die Schürze aufgreifend und darunter schluchzend, während die Linde über dem Tische zuckte, haßte der Alte mit seinen breiten Fingern nach dieser kurzfingerigen Hand und drückte und streichelte sie.

Es war gegen Morgen, als der alte Sternsteinhofer die Bäurin nach dem Hause zurückleitete. Er blieb unten an der Treppe lauschend stehen, als sie dieselbe hinangestiegen war. Oben rührte und regte sich nichts. Er lugte scharf um sich; auch vom Gefinde ließ sich Keines verspüren. Er kehrte nach seinem Ausgange, kopfnickend und die geballten Fäuste vor sich schüttelnd.

Als nach des nächsten Tages Arbeit Toni wieder seinen gewohnten Weg gegangen war, berief die Bäurin die alte Kathel zu sich, daß diese ihr beim Ankleiden behilflich wäre, es gelte einen Besuch.

„Je, wo willst denn gar hin?“ fragte die Schaffnerin neugierig.

„Mit weit,“ antwortete kurz die Bäurin. „Schau mal, ob der Schwieher schon hat einspannen lassen.“

Die Alte guckte zum Fenster hinaus und erklärte, weder einen Schwieher noch einen Wagen zu sehen, die besten Augen der Welt würden ihr nicht dazu verholffen haben, es müßte denn der Schupfen, in welchem der Wagen untergebracht war, von Glas gewesen sein, dann hätte sie an dessen Rückwand auch den alten Sternsteinhofer wahrgenommen, der dort lehnte, seine Pfeife

schmauchte und die Zwischenbühlerstraße im Auge behielt.

Oben in der Stube saß die Bäurin in vollem Staat, lange vor der Zeit fertig; sie wollte sich nicht rühren; aber doch spielte sie unablässig das Taschentuch von der einen in die andere Hand und dann hatten immer die Finger derjenigen, die gerade frei war, an einem Kleiderfältchen, an Krause oder Bändern der Haube zu zupfen, oder an dem Scheitel zu glätten.

Ueber eine geraume Weile kam der alte Sternsteinhofer um die Ecke in den Hof geschritten und betrieb die Inspektierung des Wägelchens; er schob selbst von rückwärts nach, als dasselbe aus dem Schupfen gerollt wurde, er klopfte dem Braunen auf den Rücken und gab ihm paar gute, aufmunternde Worte, dann ging er hinauf nach der Stube und sagte zur Bäurin: „No, fertig wärn wir, laß uns gehn!“ Er leitete sie ein paar Schritte. „Je, Du mein, Dir zittern ja die Kniee, kaum vermagst Du am Hüften zu halten. Komm her, wird g'scheidter sein. Nimm mich um'n Hals.“ Er hob sie wie ein Kind auf seine Arme und schritt mit ihr kräftig über den Gang, die Stiege hinunter, durch den Klur und hob sie auf den Wagen. Er nahm an ihrer Seite Platz, ergriff den Leitriemen und sachte und bedächtig setzte sich das Gefährt in Bewegung.

Das Gefinde blieb nur so lange in Ungewißheit, wohin die Fahrt ginge, bis man den Wogen jenseits der Brücke dem unteren Ende des Dorfes zulinken sah, dann galt es für ausgemacht, daß die Bäurin zum Kleebinder führe, um sich auch mal das Votivbild anzusehen.

Schon von Weitem nahm der alte Bauer die Zinshofer wahr, welche mit dem Kinde auf dem Arme die Straße zwischen der vorletzten und letzten Hütte, gleich einem Wachposten, auf- und niederschritt. Als die Alte den Wagen herankommen hörte, blieb sie stehen, einen Augenblick lugte sie unter der vorgehaltenen, flachen Hand scharf nach den Herankommenden aus, dann ließ sie das Kind zu Boden gleiten, schob es in das Vor-

gärtel des Holzschmizers und lief eilig ihrer Behausung zu.

Der Bauer lächelte hämisch. Vor dem Häuschen des Herrgottlmachers zog er die Zügel an, noch einen Schritt ließ er das Pferd tun, damit er vom Kuttschbod in die Stube zu Glücken vermöchte und als er dort den Mann am Arbeitstische stehen sah, rief er ihn an: „He, Kleebinder, komm a weng h'raus! D'Bäurin hätt mit Dir z'reden. Sie erwerfset Dir wohl gern selbn d'Ghr, aber sie is so schwach am Hüften. Sei also so gut.“ Damit stieg er ab, warf der jungen Frau das Leitheil zu und ging nach der letzten Hütte; als er dort eintrat, stand inmitten der Stube der junge Bauer, die Hände in den Hosentaschen und murkte: „No, was solls?“

„Nix mit,“ sagte mit höhnischer Freundlichkeit der Alte. „Gar nix mit, Lonerl. Nur a End mach mer Dein'n ursaubern Gängen. Dein Weib redt just drent mit'm Herrgottlmacher.“ Ein Griff, schmerzend und unabgütlichbar, wie der Druck einer eisernen Klammer, hielt Toni, der aus der Tür stürzen wollte, zurück. „Kein Aufsehn! Aufsehn wolln wir keins dabei. Is ja auch für Dich's G'scheidteste, Damp!“

„Welcher Schuft,“ knirschte der Bergewaltigte, „hat mich verraten?“

„Mit allmal is Einer, was d'Beut vor Unheil warnt, damits ihnen nit gar übern Kopf wachst, a Schuft! Dösmal aber trifft's zu; Du selber hast, mehr als Dir und Andern lieb, im Schlaf ausg'sagt.“

Der junge Bauer sah den alten erschreckt an, dann schlug er ein kurzes, verbittertes Gelächter auf und murmelte: „Wahr is's, ich hätt mich auch solln ein Stubn weiter ziehn.“

Indeß war der Kleebinder vor das Haus und an den Wagen getreten.

(Fortsetzung folgt.)

* Dr. Kemmetmüller befindet sich in der Zeit vom 3. bis 17. August auf Urlaub.

* Salonkonzert. Nächsten Mittwoch findet im Großgasthof Jnzühr wieder ein Salonkonzert im großen Saale statt.

* Feuerwehr-Hauptübung. Samstag den 30. Juli 1921, 7 Uhr abends findet eine Hauptübung der Feuerwehr statt. Zusammenkunft 1/2 7 Uhr abends im Zeughaufe. Das vollständige Erscheinen der Mitglieder wird erwartet!

* Achtung, Genossenschaftsvorstände! Jene Genossenschaftsvorstände, welche für ihre Mitglieder Spiritus benötigen, werden nochmals gebeten, ihre Mitgliederverzeichnisse in 3 Partien dem Obmann des Gewerbevereines bis Montag vorzulegen. — Sollten auch diesmal die Verzeichnisse nicht zur richtigen Zeit vorgelegt sein, wird ohne Rücksicht nur für jene Genossenschaften Spiritus zur Verfügung stehen, die ihrer Verpflichtung nachkommen. K o t t e r, Obmann.

* Haus- und Grundbesitzer-Verein. Samstag den 6. August 8 Uhr abends findet im Gasthose Jnzühr eine außerordentliche Versammlung statt, in welcher Herr K o t h aus Wien, Präsident des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzer-Vereine Oesterreichs, über die heutige Lage spricht. Hausbesitzer, Mitglieder und Nichtmitglieder von Waidhofen und Umgebung erscheint zu dieser außerordentlich wichtigen Versammlung zahlreich!

* Hochzeitskränzchen. Samstag den 30. Juli findet in Frau J. Wachenbrenners Gasthaus das Hochzeitskränzchen der Brautleute Anna S c h e i d l und Florian J a h n statt. Beginn 7 Uhr abends.

* Jahrtag. Die Genossenschaft der Eisen- und Metallarbeiter hält am Sonntag den 31. Juli in Frau Datzbergers Saal in der Weyrerstraße ihren Genossenschaftsjahrtag ab, bei dem die Stadtkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn R. Pribitzer die Musik besorgen wird. Eintritt 30 Kronen. Anfang 1/2 8 Uhr abends.

* Krankenhausspenden. Männergesangsverein 4000 K, Frau Maria Benn spendete dem Christbaumfond 500 K, Gemeinde Kematen spendete für den Quarzlampefond im Krankenhaus 500 K. Besten Dank!

* Todesfälle. Freitag den 22. d. M. um 1/2 9 Uhr abends ist Fräulein Emilie Böhm, Private, im 61. Lebensjahre verstorben. — Samstag den 23. um 3 Uhr früh starb Herr Karl W e s s e l n, Schlossgärtner i. P., im 73. Lebensjahre. — In Mest ist Sonntag den 24. ds. um 11 Uhr vormittags Herr Franz W e d l, Buchdruckereibesitzer, im 61. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen. — Mittwoch den 27. ds. um 1/4 1 Uhr nachts ist Frau Maria S c h i n k o, die Mutter des Leiters der Zeller Volksschule Herrn Karl Schinko, im 78. Lebensjahre verstorben. Das Leichenbegängnis findet heute Freitag den 29. ds. nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause (Schule Zell) aus statt. R. I. P.

* Was der Stadtturm spricht. Ein neulich einmal spät in der Nacht vor der schönen, romantischen Ruine am Oberen Stadtplate gestanden, die vergangene Geschichte für ein Wetterhäuschen erhalten haben. Heute hält's kein Mensch mehr dafür. Und wie ich so der Ver-

gänglichkeit alles Jedischen nachsinne, fängt auf einmal der Stadtturm an zu reden und erzählt mir, daß ihm eine große Freude und Ehrung bevorstehe. Ein vorüberfliegender Rabe habe ihm ins Ohr geraunt, daß sich ein edler Kreis von Menschen zusammengetan habe, um ihn von der häßlichen Plakattafel an seinem Fuße zu befreien. Daß der Hirtch vom Schwarzen ins Rote springe und Schicht Seifen erzeuge, daß diese oder jene Zigarettenhülle die beste sei, daß jede von den politischen Parteien die einzig volkerhaltende und alle anderen immer die volksverderbenden seien, daß am 10. Juli ein Volksfest, am 11. Theater, am 12. Konzert, am 13. Hausball, am 14. Bratessen und am 15. wieder ein Volksfest usw. stattfinden, alles dies könne man noch an verschiedenen Orten der Stadt, denen ein derartiger Schmuck weniger schade, erfahren. „Ich“ so fuhr der Alte fort, „habe mich schon genug geärgert über das viele Papier, das man mir aufklebte. Nun ist es gottlob bald Schluss damit. Wie ich hörte, soll an die Stelle der großen Plakattafel das Kriegerdenkmal kommen. Und das lasse ich mir gerne gefallen. Es paßt auch nirgends besser hin. Ich bin, wie Du weißt, einer erhabenen Erinnerung geweiht. Mein Anblick ermahnt die Bürger dieser Stadt, jederzeit derei in Liebe und Darbarkeit zu gedenken, die ihre Vaterstadt vor der Brandschagung durch die Türken bewahrten und ihr Leben einsetzten zur Verteidigung ihrer heimatlichen Scholle. Und so werden es die kommenden Menschengeschlechter loben, wenn ihr nun auch das Kriegerdenkmal als hebreres Erinnerungszeichen an den Opertod der Söhne Waidhofens an meinem Fuße in Form eines schönen, künstlerisch wertvollen Reliefs anbringt. Wir beide werden dann im Vereine eine eindringliche Sprache erheben an die vielen, die täglich an uns vorübergehen. „Gedenket eurer Helden“, so rufen wir dann, „und trachtet ihrer würdig zu werden. Und ihr Gedankenlosen, Lauen und Selbstischen, leset die Namen der Gefallenen, bis daß euch das pochende Herz die Brust gesprengen will, dann lernt Opfer bringen am Altare eurer Heimat, eures Vaterlandes und eures Volkstums. Ihr habt nämlich auch eine schöne Heimat, ein schönes, aber armes Vaterland und ein ruhmreiches, hochstehendes Volk. Nicht nur eine Geldtruhe, einen wohlbesetzten Tisch und einen weichen Schlafswan.“ So werden wir rufen Tag und Nacht. „Und dann...“ — Da es eben am Pfarrturm ein Uhr schlug und die Geisterstunde aus war, mußten wir das interessante Gespräch abbrechen. Vielleicht erfahre ich ein andermal Weiteres.

* Fußballsport. Sonntag den 24. ds. feierte unsere junge Mannschaft abermals einen nach hartem Kampfe erlangenen Sieg gegen eine tomb. Mannschaft des S. C. Amstetten. Allgemein wurde mit einer knappen Niederlage der Heimischen gerechnet, doch es kam anders. Schon in den ersten 10 Minuten landete der Ball nach einem schön durchgeführten Angriff im Tor der Gäste. Während des weiteren Spielverlaufes trat eine leichte Ueberlegenheit der Waidhofener ein und erzielten in der ersten Halbzeit noch zwei weitere Tore, dem die Gäste ein einziges gegenüberstellen konnten. Nach Wiederbeginn waren die Gäste mehr im Angriff, doch kamen sie schwer an dem Verteidiger Gruber vorbei.

Gelegentlich etwiger Durchbrüche der unfrigen Elf gingen 2 Bälle dem Tormann vorbei. Knapp vor Schluss wurde den Amstettenern ein Elfmeterstoß zugesprochen, den sie glatt in ein Tor verwandelten. Ergebnis 5 : 2 für Waidhofen. Das vom Schiedsrichter Herrn Hogauf geleitete Spiel wurde von einer weit größeren Zahl von Zuschauern als vergangenen Sonntag mit lebhaftem Interesse verfolgt, das deutlich durch stürmischen Beifall anlässlich gut durchgeführter Aktionen zum Ausdruck kam. Leider muß der Großteil der Zuseher das Spiel von der Straße aus verfolgen, da es unmöglich ist, auf dem ohnehin zu schmalen Spielfeld Sitzplätze anzubringen. Dies wird sich erst ändern, bis das Holz entweder umgeschlichtet oder abgeführt ist. Hoffentlich veranlaßt das letztere die Gemeindeverwaltung recht bald. Sonntag den 31. ds. trägt die 1. Mannschaft des S. C. Wacker aus Steyr in verstärkter Aufstellung ein Herausforderungsspiel gegen unsere Mannschaft aus. Spielbeginn Punkt 4 Uhr nachmittags.

* Schwerearbeiter-Verzeichnisse. Um eine richtige Vorschreibung für die nächste Brotkartenausgabe am 13. d. M. durchzuführen zu können, werden die p. t. Amts- und Betriebsleitungen ersucht, die Verzeichnisse ihrer Schwerearbeiter bestimmt bis 6. August bei den zuständigen Brotkommissionen vorzulegen.

* Doppelte Postgebühren. Mit einer Schnelligkeit, die wahrhaft einer besseren Sache würdig gewesen wäre, hat man — zum zweitenmale in diesem Jahre — die Postgebühren in Oesterreich erhöht, und zwar um 100 Prozent und mehr. Ein neues, geradezu ungeheures Opfer wird dem gesamten Wirtschaftsleben unseres armen Stoates, hauptsächlich aber der Industrie und dem Handel, auferlegt. Wie sich bei einem derartigen Vorgehen ein Preisabbau denken lassen soll, erscheint wohl für jedermann ein Räthsel. Der Ertrag dieser abermaligen Erhöhung wird mit einethalb Milliarden veranschlagt. Die neuen Tarife treten am 1. August in Kraft. Nach der Verordnung betragen die Beförderungsgebühren: Inlandsverkehr. Briefe bis 20 Gramm im Ortsverkehr 3 K (gegenwärtig K 1.50), im Fernverkehr 4 K (gegenwärtig 2 K), für je weitere 20 Gramm 1 K (50 h). Postkarten 2 K (1 K). Drucksachen für je 50 Gramm a) nichtsperrig 80 h (40 h), b) sperrig K 1.60 (80 h). Geschäftspapiere für je 50 Gramm a) nichtsperrig 80 h (40 h), b) sperrig K 1.60 (80 h). Mindestgebühr 4 K (2 K). Warenproben für je 50 Gramm 80 h (40 h). Mindestgebühr 2 K (1 K). Einschreibgebühr 5 K (2 K). Pakete bis 1 kg 25 K (8 K), bis 5 kg 50 K (15 K), bis 10 kg 120 K (30 K), bis 15 kg 180 K (45 K), bis 20 kg 250 K (60 K). Wertpakete für je 3000 Kronen 5 K (für 1500 Kronen K 2.50, bis 500 Kronen 2 K). Abfertigungsgebühr über 1000 Kronen 15 K, über 20.000 Kronen 25 K. Wertbriefe für je 3000 Kronen 5 K (für je 1500 Kronen K 2.50). Postanweisung für je 500 Kronen K 2.50 (für je 500 Kronen K 2.50, bis 100 Kronen 1 K). Weltpostvereinsverkehr. Briefe bis 20 Gramm 10 K (gegenwärtig 5 K), für je weitere 20 Gr. 5 K (K 2.50). Postkarten 6 K (3 K). Drucksachen 2 K (1 K). Geschäftspapiere für je 50 Gramm a) nicht-

Wiener Lehrer-a capella-Chor.

R. Böcker.

Begeisterung.

Jaffst du die Muse nur beim Zipsel, halt du wenig nur, getan, Geist und Kunst auf ihrem höchsten Gipfel Muten alle Menschen an! W. v. Goethe.

Von dieser Goethe'schen Kunstauffassung sind sie ganz und gar besesselt. Sie kennen nichts Minderwertiges, nichts Halbtes, ihre Kunst steht tatsächlich auf dem Gipfel der Vollendung und darum erzeugen sie auch überall wo sie hinkommen, jene echte, urgewaltige Begeisterung, welche uns die Kunst als die höchste Beglückerin der Menschen erkennen und lieben lehrt. Diesen Beweis idealster Kunstbetätigung hat der Wiener Lehrer-a capella-Chor auch bei uns in Waidhofen erbracht. Schon der erste Tag bildete einen verheißungsvollen Auftakt. Am 20. d. M., mit dem Nachmittagszuge aus dem Selbstale kommend, trafen die lieben Gäste hier ein. Der hiesige Männergesangsverein und der Frauen- und Mädchenchor hatten sich mit Musik und Fahne am Bahnhof zum Empfang eingefunden. Nach einer herzlichen, gegenseitigen Begrüßung durch die Vereinsvorstände bewegte sich der Zug unter klingendem Spiele, bedacht mit reichlichem Blumenregen, in das alte fahnenbesäumte Städtchen. Vor dem Rathause empfing der Bürgermeister die Gäste und hieß sie namens der Stadt herzlich willkommen. Vorstand Fachlehrer G a b r i n g e r vom Lehrer-a capella-Chor dankte in trefflichen Worten für den Willkommgruß, indem er darauf hinwies, daß sein Verein insoferne gerne hieher gekommen sei, als Waidhofen seit jeher ein Hort deutscher Kultur, Sitte und Gemüth gewesen sei. Der im Großgasthose Jnzühr stattgefundenen Begrüßungsabend nahm einen glänzenden Verlauf. Der Vorstand des Waidhofener Gesangsvereines Herr Forststrat P r a s c h, sowie der Bürgermeister Herr Josef M a a s richteten auch hier nochmals herzliche Willkommworte an die Wiener Sänger; ebenso wurde an diesem Abende unser ehemaliger verdienstvoller Bürgermeister Medizinalrat Herr D. S t e i n d l stürmisch begrüßt. Fachlehrer G a b r i n g e r, der Vorstand des Lehrer-a capella-Chores erwiderte in seiner gewohnt vornehmen und sympathischen Weise und überreichte im Verlaufe des Abends den Herren Bürgermeister J. Waas, Medizinalrat Dr.

Steindl, Vorstand L. Präsch, Chormeister Rud. Mayrhofer und Schriftführer Joh. Hamertinger das Ehrenzeichen des Lehrer-a capella-Chores, sowie den Herren Freunthaller, Weigend, Grust und meiner Wenigkeit eine Nadel mit den Initialen des Vereines. Herr Bürgermeister Waas wurde überdies mit einem gelungenen Gruppenbilde des Lehrer-a capella-Chores bedacht. Viel trugen zum Gelingen des Abends auch die verschiedenen Vorträge bei und zwar sangen der Waidhofener Frauen- und Mädchenchor ein hübsches Wiegenlied, der Männerchor das Lied „So weit“ von Engelsberg, während der Lehrer-a capella-Chor unter der Leitung seines Ehren dirigenten Professor Hans W a g n e r die „Jahrende Gefellen“ (H. Wagner), „Kommt a Bogerl geflogen“ (Bearbeitung von Othegraven) und „Wia mein Schatz sein muas“ (Bearbeitung von Pommer) zum Vortrage brachte.

Der reiche Beifall zeigte, daß sich dieser Meisterchor schon an diesem Abende in alle Herzen gesungen hatte. Viel bejubelt wurde auch das vorzügliche Quartett, bestehend aus den Herren Graf (1. Tenor), Albrecht (2. Tenor), Strehln (1. Bass) und Halda (2. Bass), welche mit den Liedern „Der alte Goethe“ (Kirchl), „Kanoner Zacherl“ (Wiber), „Zeitrechnung in der Schlafstube“ (Wiber), „Hase und Hasin“ (Lötti), „Falsche Pepita“ (M. Müller) und „Teuerung“ (Wiber) wahre Heiterkeitsstürme hervorriefen. An dieser Stelle sei auch dankend unseres braven Salonorchesters gedacht, das unermüdet ebenfalls zum Gelingen des Abends beitrug. Nach dieser so überaus gelungenen Vorfeier sah naturgemäß die ganze Bevölkerung dem am folgenden Tage für 8 Uhr abends im Löwenlaale anberaumten Konzerte mit höchstem Interesse entgegen. Ehe ich zur näheren Besprechung desselben übergehe, möchte ich auf einen Umstand aufmerksam machen, der für die Bewertung des Gebotenen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Und zwar möchte ich darauf hinweisen, daß seit Beethoven die Musik geradezu ein sozialer Faktor geworden ist, daß heißt, sie begnügt sich nicht mehr damit, für einen exklusiven Kreis von Schöngeistern zu bestehen, sondern sie wendet sich an die Allgemeinheit, an das ganze Volk. In der Sinfonie und der Programm-Musik können wir diese Tendenz verfolgen. Nun aber kann man in der jüngsten Gegenwart wieder einen interessanten Wandel in der Auffassung der Musik als sozialer Faktor beobachten. Man scheint zur Einsicht zu kommen, daß die reine Orchester- oder

absolute Musik doch nicht in dem Maße zur Allgemeinheit zu sprechen vermag, als dies ihre Schöpfer vielleicht gedacht haben.

Es liegt dies auch in der Natur der Sache, denn zum reiflosen Genießen der modernen Sinfonie oder der Programm-Musik gehört doch ein gewisses Maß theoretischer Kenntnisse und ein gut geschultes Ohr. Anders ist dies aber beim gelungenen Worte, dem durch die Unmittelbarkeit der Wirkung eine entschieden größere Suggestivkraft auf die Massen zukommt, der Fall. Dieser Erkenntnis scheint ja auch schon Beethoven durch die Einführung des Chores im Schlusssatz der 9. Sinfonie Rechnung getragen zu haben. In jüngster Zeit brachte übrigens auch die Tagespresse die Nachricht, daß im kommenden Jahre das Musikleben in Wien eine besondere Beachtung des Oratoriums und der großen Chorwerke zu verzeichnen wird haben. Die nachhaltigste Massenwirkung der Volkalmusik haben wir auch so recht bei diesem herrlichen Konzerte beobachten können; denn jedem der andächtig lauschenden Zuhörer konnte mans an den Augen ablesen, daß er noch gerne einige Stunden zugehört hätte. Von diesem allgemeinen Gesichtspunkte aus muß man daher freudigst anerkennen, daß der Lehrer-a capella-Chor mit seinen wundervollen Leistungen fest und stramm im modernsten Musikleben steht und daß er eine hohe soziale und kulturelle Sendung erfüllt, wenn er sich nicht nur in Wien, sondern auch in der Provinz zur Allgemeinheit, zum Volke wendet.

Nun zum Konzerte! Wollen wir uns im Geiste noch einmal der Reihe nach das auserlesene Programm vorüberziehen lassen:

1.) Franz Schubert: „23 Psalm“. Ein Gebet des reinsten und kindlichsten Gemütes, so abgeklärt und unsagbar feierlich. Wunderbar berührten die eindringlichen Deklamationen und das herrliche Legato des in ruhiger Verklärung ausklingenden Schlußes.

2.) Louis Nicode: „Das ist das Meer“. Die herrliche Dichtung stammt vom Komponisten selbst. „Das ist das Meer! Wie groß, wie weit; Wie hoch der Himmelsbogen! Ein Schauer der Unendlichkeit Weht auf den ewigen Wagen.“ Ein weitbogiges, lausames Antono läßt uns das Erstaunen beim ersten Anblick des Meeres selbst miterleben. Noch hält uns die atemlose Spannung gefan-

Sperrige 2 K (1 K), b) sperrige 10 K (5 K). Warenproben für je 50 Gramm 2 K (1 K), Mindestgebühr 4 K (2 K). Einschreibgebühr 10 K (2 K). Postanweisungen bis 500 Kronen 5 K (5 K), bis 1000 Kronen (10 K), bis 2000 Kronen 15 K usw.

* **Änderungen einiger Postvorschriften.** Anlässlich der Erhöhung der Postgebühren am 1. August treten an diesem Tage auch einige andere Änderungen der Postvorschriften in Kraft. Von nun an können im Inlandsverkehr auch Ansichtskarten mit den bekannten Höchstpreismarkierungen oder Begrüßungen von höchstens fünf Worten zur Druckachsentaxe von 80 h versendet werden (bisher war dies nur für die gedruckten Namens-, Besuchs-, Weihnachts- und Neujahrskarten gestattet). Die von der Post aufgelegten Werbepostumschläge dürfen als Umhüllung für andere Sendungen nicht verwendet werden; die Zuwiderhandlung hat die Rückstellung an den Aufgeber, wenn er ersichtlich ist, sonst die Unanbringlichkeit zur Folge. Der Höchstbetrag für inländische Postanweisungen wird auf 10.000 K (bisher 5000 K), nach Deutschland auf 500 Mark erhöht. Postnachnahmen auf Briefen und Paketen (bloß im Inlandsverkehr) sind bis 10.000 K zulässig, der Höchstbetrag für Postauftragsbriefe ist auf 5000 K, für Postauftragsarten auf 200 K erhöht. Die Wertgrenze für die Zustellung (auch Einzustellung) wird für alle Arten von Postsendungen (Geldanweisungen, Wertbriefe, Wertpakete) erhöht, und zwar für den Postort und den erweiterten Ortszustellbezirk auf 10.000 K, für den Landbriefträgerbezirk auf 5000 K. Die Vergütungssätze in Schadensfällen werden wesentlich erhöht, und zwar für den Verlust eingeschriebener Briefe von 50 K auf 500 K, für Verlust, Abgang und Beschädigung gewöhnlicher Pakete (ohne Wertangabe) auf 150 K bis 3 Kilogramm, auf 250 K bis 5 Kilogramm und auf je 50 K für jedes weitere Kilogramm des Gesamtgewichtes des Paketes. Diese erhöhten Sätze werden jedoch nur für solche Sendungen vergütet, die am 1. August l. J. oder später aufgegeben werden; für die vor dem 1. Aug. aufgegebenen gelten noch die alten Vergütungssätze, auch wenn die Auszahlung erst nach dem 1. August erfolgt. Mit Rücksicht auf die erhöhten Beförderungsgebühren für Pakete werden die in zahlreichen Orten eingeführten örtlichen Paketzuschläge ab 1. August 1921 wieder aufgegeben. Falls neuerliche Steigerungen der Auslagen für die Postbeförderung und für den Paketzustellendienst die Wiedereinführung solcher Zuschläge nötig machen, wird dies durch Anschlag bei den Postämtern verlautbart werden. Die bisherigen Beschränkungen der Annahme von Wertpaketen werden ab 1. August l. J. aufgegeben; es können nunmehr bei allen Postämtern Pakete mit beliebig hoher (den wirklichen Wert jedoch nicht übersteigender) Wertangabe in unbeschränkter Zahl aufgegeben werden. Die betrügerische Angabe eines höheren als des wirklichen gemeinen Wertes hat nach wie vor den gänzlichen Verlust jedes Erstattungsanspruches zur Folge.

* **Nur deutsche Schrift im österreichischen Verkehr.** Das deutschösterreichische Verkehrsministerium hat durch Erlass angeordnet, daß überall im Verkehrswe-

sen deutsche Schrift anzuwenden sei. Die Drucksachen, Auswahlschreiben der Eisenbahnen u. dgl. zeigen bereits deutsche Schrift. Hoffentlich folgt das Deutsche Reich bald nach, um auch auf diese Weise die Zusammengehörigkeit der deutschen Volksgemeinschaft zu kennzeichnen.

* **Tauernbahn-Reiseführer.** Im Verlage von W. Merkel (Gutenberghaus) in Klagenfurt ist jetzt zu Beginn der Reisezeit in handlicher Form und hübscher Ausstattung der „Tauernbahn-Reiseführer“ (von München über Salzburg, Bischofshofen, Schwarzach-St. Veit, Thermalbad, Hofgastein, Badgastein, Bockstein, durch die hohen Tauern, Mallnitz, Obervellaach, Mölltal, Spittal, Pustertal, Villach und Klagenfurt, die Seengebiete von Villach und Ossiach, der Wörther-, Gaatter- und Raiblersee, durch Kärnten zur Udria) in neuer und ergänzter Auflage und mit reichem Bilder Schmuck erschienen (Oktav, 88 Seiten und VIII, K 15.—, Porto nebstgehend). In einem Vorworte wird den durch den Weltkrieg geschaffenen neuen Verhältnissen Rechnung getragen. Wer von Süddeutschland über Kärnten an die blaue Udria reist, wer die landschaftlichen Schönheiten, welche sich längs der Tauern- und Karawanken-Bochenerbahn dem Auge des Beschauers zeigen, so recht genießen will, dem wird dieses geschickt von kundiger Hand zusammengestellte Reiseführerlein der beste Führer sein. Wer aber weiters Kärnten, dessen Name durch die siegreiche Volksabstimmung in aller Welt rühmlichst bekannt wurde, gut kennen lernen will, der wird ebenfalls zum „Tauernbahn-Reiseführer“ greifen müssen, der über das Land der „Berge, Bieder und Seen“ alles Wissenswerte bringt. Ein Kärtchen über die Kärntner Abstammungsgebiete dürfte neben den vielen schönen Landschaftsbildern besonderes Interesse erregen. Das gediegene Reiseführerlein sei allen Reisenden auf den Alpenbahnen als aufklärender Begleiter bestens empfohlen.

* **Theater-Wochenplan.** Dienstag den 2. August „Die Handwerker“, Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch. Mittwoch den 3. August „Buda-pesther Abend“ nur für Erwachsene, 3 einaktige Schwänke aus dem Repertoire des Wiener Buda-pesther Orpheum-Ensembles. Freitag den 5. August „Lobzeiten“, Komödie in 3 Akten von Alexander Sajo. Samstag den 6. August 150. Vorstellung „Cardassfürstin“, Operette in 3 Akten von L. Stein und B. Jenbach. Sonntag den 7. August „Frühlingsluft“ Operette in 3 Akten von Karl Lindau.

* **Gastspiele am hiesigen Theater.** Am 10. und 11. August: Gastspiel des Herrn Fritz Blum vom Burgtheater. — 17. und 18. August: Gastspiel Wilhelm Klitsch vom Deutschen Volkstheater. Kartenverkauf beginnt Montag den 1. August.

* **Waidhofer Kinotheater.** Samstag den 30. und Sonntag den 31. Juli wird der Schlager: „Nur eine Zirkusreiterin“ (6 Akte) zur Vorführung gebracht, dessen seltene Sensationen auch „einschlagen“ werden. Der Film: „Nur eine Zirkusreiterin“ bringt im Rahmen einer spannenden Handlung eine Galavorstellung des Zirkus Cäzare Marcelli zur Schau, die im wahren Sinne des Wortes eine Gala-

vorstellung darstellt. Die überaus interessanten Mannegebilde und die gymnastischen Leistungen der Luftakrobatentruppe „Die vier Teufel“ sind Sehenswürdigkeiten. Ausstattung, Szenerie und Fotos stehen auf gleicher Höhe. Ein Stück, dem der Erfolg gesichert erscheint.

* **Waidhofer Wochenmarktsbericht vom 26. Juli 1921.** Infolge der überaus günstigen Zufuhren von Futterhäfen, insbesondere aber von Ferkeln am heutigen Wochenmarkte, mußten die Preise abermals bedeutend ermäßigt werden; erst dann setzte rege Kauflust ein und konnten Verkäufer ihre zu Markte gebrachten Tiere absetzen. Am Gemüsemarkte reger Verkehr, nachdem in größerer Menge sowohl Garten- als auch Feldgemüse, sowie Kartoffel angeboten waren und den Bedarf vollkommen decken konnten. Für Kaninchen bessere Nachfrage und guter Absatz.

* **Hbs'ig. (Persönliches.)** Der Vorstand des hiesigen Post- und Telegraphenamtes Hans Schmidbauer wurde zum Oberpostverwalter ernannt. — An Stelle des in die Tschecho-Slowakei transferierten Offizials Frömmel wurde Fräulein Emilie Berger aus Götting zur aushilfsweisen Dienstleistung zugezogen.

* **Hbs'ig. (Unverstand oder Absicht?)** Vor wenigen Tagen brachte mir der Briefträger ein Schreiben, welches die Tätigkeit unseres roten Berichterstatters wieder einmal ins richtige Licht setzt. Nachstehend der Inhalt des Briefes.

„Sehr geehrter Herr! Nun ist die „Volkswacht“ auch über meine Person gekommen. Ich würde ruhig darüber hinweggehen, wenn der Aufsatz in der „Volkswacht“ vom 21. Juni 191 auf Wahrheiten beruhte; da dies aber nicht der Fall ist, ersuche ich Sie, meine Berichtigungen zu veröffentlichen.“

Am Tage nach Erscheinen des obgenannten Blattes kam Sonnenleiner zu mir und versicherte mir nachdrücklich, daß er diesem Bericht völlig fern stehe. Er erinnere sich, daß er einmal über sein Arbeitsverhältnis ausgefragt worden sei; die Antworten, die er gegeben habe, seien ihm nicht mehr in Erinnerung. Niemals aber war es seine Absicht, daß er mit seinen Angaben Stoff für Anfeindungen seines Meisters liefere. — Sonnenleitners Worte stehen für mich außer jeden Zweifel. Er ist ein fleißiger, verlässlicher Arbeiter, mit dem ich immer gut ausgekommen bin. Ich bin immer mit meinen Leuten gut ausgekommen, weil ich weiß, was arbeiten heißt und was ein arbeitender Mensch braucht.

Sonnenleiner bezieht bei täglicher Arbeitszeit von zehn Stunden einen Wochenlohn von 650 Kronen. Bei diesen 10 Stunden sind keine Ueberstunden, weil ich nach einem Uebereinkommen mit meinen Arbeitern nicht 8, sondern 10 Stunden im Bettel arbeite. Zu diesem Wochenlohn kommt noch freie Wohnung, Licht, Holz und eine sehr reichliche, volle Verpflegung. Weiters zahle ich für ihn die Krankenkasse, Steuer, Arbeitslosenunterstützung. Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch, daß das Reinigen und Ausbessern von Wäsche und Bekleidung ebenfalls auf meine Kosten geschieht.

gen, da beginnt sich zu regen. Das betrachtende Unisono des Chores löst sich in eine ruhig und majestätisch dahinwogende Polyphonie auf. Jetzt gesellt sich zum staunenden Betrachten auch das Hören, denn wir vernahmen den ruhigen Wogengang des Ozeans, wir hören sein Dank- und Preislied an den Schöpfer und in Ergriffenheit beten wir mit dem Dichter:

„Das ist das Meer! Wie feierlich!
In stummer Andacht neig' ich mich
Und falte meine Hände.
Das ist das Meer! Ohn' Anfang, ohne Ende!“ —

3.) Hans Wagner: „Zwei Könige“
Eine Chorballade im schönsten Sinne des Wortes. Diese Musikgattung ist vielleicht die dankbarste, aber auch die schwierigste auf dem Gebiete der Chorkomposition; muß doch der Komponist hierbei Epiker, Dramatiker und Lyriker zugleich sein.

Professor Hans Wagner wird diesen hohen Anforderungen in meisterhafter Weise gerecht.

Zwei Könige haben auf Orkadal,
Hell flammten die Kerzen im Pfeileraal,
Die Harfner sangen, es perlte der Wein,
Die Könige schauten finster darenin“.

Im echten Balladentone, unisonal beginnend, wird uns diese Einleitung vorgeführt. Nun setzt die Dramatik ein:

„Da sprach der eine: „Gib mir die Dim,
Ihr Aug ist blau, schneeweiß die Stirn!“
Lyrisch, süß, feurig drängend erklingen diese Worte. Duster, hart und entschlossen die Antwort des Gegners: „Der andere versetzte im grimmen Zorn: „Wein ist sie und bleibt sie, ich hab's geschwor'n!“

Wir sehen die beiden Reden mit funkelnden Augen einander sich messen, da erklingt es mit unterdrückten Stimmen: „Kein Wort mehr sprachen die Könige drauf“ und in bestimmterer Tonsprache sodann: „Sie nahmen die Schwerter und stunden auf.“ Ein hochdramatisches Crescendo verkörpert diese letzten Worte. Markante Marschrhythmen kennzeichnen sodann die Stelle:

„Sie schritten herfür aus der leuchtenden Hall.
Tief lag der Schnee an des Schlosses Wall.
Es sprühten die Fackeln, es blitzt der Stahl!“

Hier eilt alles zur höchsten dramatischen Spannung, die in dem gellenden Akkorde auf dem Worte Stahl ihren Abschluß findet. Zum Schluß erscheint wieder bei den Worten „Zwei Könige sanken auf Orkadal“ das epische

Unisono des Einganges, ausklingend in einen verschönernden Durakkord.

4.) Johannes Brahms: „Wiegenlied“
Brahms, der große absolute Musiker, hat sich auch dem Zauber der Volksmusik nicht entziehen können und ganz besonders war es das Volkslied, welches er liebevoll pflegte. Dieses Wiegenliedchen ist in seiner süßen, einschmeichelnden Melodie ebenfalls echt volkstümlich.

5.) L. Thuille: „Frühlingsnähe“
Dieses strophisch gleichfalls volkstümlich gehaltene Lied läßt uns einen Blick in die Werkstatt des Komponisten der von musikalischem Genie strotzenden Oper „Lobentanz“ tun.

6.) Friedrich Hegar: „Totenvolk“
Hier hebt der Streit der Meinungen an. Es gibt viele, darunter namhafte Musikgelehrte, welche diese Art des Männerchores als übertrieben verwarfen. Jedoch sind vielleicht hier Worte Franz List's am Platze, welcher sagt: „Nichts Menschliches bleibt stille stehen und auch die Kunst im Ganzen wie im Einzelnen durchschneidet mit der Menschheit den Strom der Zeiten und kehrt so wenig wie sie zur Quelle zurück! Sie geht, schreitet fort, nimmt zu und entwickelt sich nach unbekanntem Gesetze, oft schweigend, doch häufiger im Sturm revolutionärer Gewalt.“ Man mag hierüber denken wie man will, eines kann man doch behaupten, nämlich, daß an diesem Abende sich wohl niemand dem ganz gewaltigen Eindruck dieses großartigen Tongemäles entziehen hat können. Freilich wurde dieses Werk auch von einem Männerchore gesungen. Geschieht dies nicht, sind nicht die gehörigen Stimmittel, die technische Schulung und künstlerische Auffassung vorhanden, dann wird aus einem solchen Kunstwerke eine — Karikatur! Das ist in dieser Streitfrage eben der springende Punkt.

7.) Prinz Gustav von Schweden: „Frühlingslied“
Ein artig, anmutig Ding. Wie ein Schmetterling über den blumigen Ager, so flatterts dahin, in seiner völlig homophonen Struktur Gelegenheit bietend für eine mustergiltige Textausprache und am Schluß bei den Worten „In der Maijonne Glanz“ den jubelnden Klang der ersten Tenöre erweckend.

8.) A. Othegraden: „Der Leiermann“
„Ist denn mei Vater a Leiersmann,
s'Leiers sei Hansel bin i.
Spielt mir mei Vater a Tänzlel auf,
Heiße! wie lusti bin i!“

Vier Zeilen und nicht mehr, ein einfaches, schlichtes Volksliedchen und doch, in welcher überwältigender Kunstform konnten wirs hören! Kontrapunkt heißt die hohe Kunst, welche so etwas hervorzubringen vermag. Fünf Stimmen tragen jede selbständig für sich und dabei doch wieder in tunstvoller Verschlingung dieses Liedchen vor und dabei steigert sich die Freude des Hansels zu förmlicher Ausgelassenheit. „Heiße! wie lusti bin i!“ Alle hätten mitjauchzen wollen. Mit einer Albrecht Dürer'schen Zeichnung kann man so etwas vergleichen, auch dort finden wir deutliche, klare Einzelheiten vereint zu einträglichster Gesamtwirkung.

9.) R. Fuchs: „Huninidiaschians Diana!“
Ein Tiroler Volkslied; denn, fest und frisch, jede Strophe in einen lustigen Jodler endigend. Ein solches Lied wirkt wie ein Stahlbad in unserer trübseligen Zeit.

10.) Joh. Strauß: „Wein, Weib und Gesang“
Schlechter Text — Strauß'sche Musik — alles verliehen!

Die Durchführung dieses Programms muß wohl in jeder Hinsicht als künstlerisch bezeichnet werden. Wenn wir uns nun fragen, worin dies gelegen war, so müssen wir sagen: in der geradezu musterhaften Disziplin, in der schönen Ausgeglichenheit und tüchtigen Schulung der Stimmen, in der restlosen Hingabe all dieser jugendfrischen Sänger an das Kunstwerk und ganz besonders in der überragenden Künstlerpersönlichkeit ihres Dirigenten Professor Hans Wagners.

Der Beifall der Zuhörer war daher auch getragen von höchster Begeisterung, sodaß eine Reihe von Chören wiederholt und einige noch zugegeben werden mußten. Nach der ersten Hälfte des Programms lernten wir noch in Fräulein Elise Schmidt eine Konzertsängerin mit äußerst sympathischen Stimmitteln kennen. Sie sang unter großem Beifalle, von Professor Wagner am Klavier begleitet, Max Regers „Mariä Wiegenlied“, Hans Wagners „Lanzliedchen“ und „Das Baumgärtlein“ und Hugo Wolfs „Heimweh“. Bei dem am nächstfolgenden Tage stattgefundenen Frühlingshoppem gab uns Professor Hans Wagner das Versprechen, mit seinem Chore bald wieder nach Waidhofen zu kommen. Dieses Versprechen wollen wir treu im Herzen bewahren, denn es gibt uns die Hoffnung, daß wir dann wieder einen Kunstgenuß in des Wortes schönster Bedeutung haben werden.

Der Wochenlohn eines Arbeiters wird bei mir nie gekürzt, weder bei einer kurzen Erkrankung, noch bei ein oder mehreren Feiertagen in der Woche. Daß ich einem erkrankten Arbeiter jede erdenkliche Pflege zukommen lasse, ist ja selbstverständlich.

Ueberstunden gibt es bei mir sehr wenige, weil ich überhaupt ein Geuer davon bin. Werden aber Ueberstunden angelegt, so geschieht das in vollem Einverständnis mit meinen Arbeitern. Sonnleitner hat 18 Kronen verlangt, bekommt aber außerdem eine Zubuße (Lebensmittel oder Tabak).

Daß Sonnleitner nicht aus seiner „Not“ herausgeht, mag vielleicht darin seine Erklärung finden, daß er ein wohlhabendes Heim einer veräucherten Wirtshausbude vorzieht.

Den Fall „Sonnleitner“ habe ich Ihnen nun klargelegt. Sollte jedoch Herr Kremser weitere Anliegen haben, so würde es mich freuen, wenn er mich in meinem Betriebe aufsuchen würde. Ich habe ohnedies noch nicht die Ehre gehabt, ihn kennen zu lernen und kann ihm nur versichern, daß es mir ein Vergnügen wäre, ihn mit einem kräftigen Hammerschmiehdäbdruck begrüßen zu können.

Friedrich Strunz

Hauen- und Schaufelwerkbesitzer in Ybbs.

Weitere Worte hinzuzufügen ist unnötig. Ein Vergleich mit dem „Volkswacht“-Aufsatz zeigt, mit welchem Mitteln Kremser seine Wählerheit ausführt. Es liegt ihm ja nicht soviel daran, Sonnleitners materielle Lage darzustellen, als eine planmäßige Hege ins Werk zu setzen.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelische Predigtstation. — Einführungsfeier.** Sonntag den 7. August 1921 um 9 Uhr vormittags findet im evangelischen Bethaal (Rathausaal) in Amstetten die Einführungsfeier S. H. des Herrn Dr. jur. Franz Kubisch, bisher Pfarrers in Haber (Böhmen), z. Zt. Vikars in Amstetten, durch S. H. den Herrn Senior Erich Stöckl aus Wien statt. — Nachmittags 3 Uhr zwanglose Zusammenkunft der Festteilnehmer im Hotel Schmidl in Amstetten. S. Hochwürden Herr Pfarrer Denzel aus St. Pölten hält einen Vortrag, Herr Viktor Zimmermann-St. Pölten singt Lieder zur Laute.

— **Der evangelische Gottesdienst** beginnt in Hintarnt um 9 Uhr vormittags.

— **Bermählung.** Am Dienstag den 2. August d. J. findet in Gloggnitz die Trauung des in Amstetten allgemein beliebten Notarstellvertreters Herrn Dr. Fritz Nitsche, Diakont der deutschen Turnvereins Amstetten, und A. H. der Wiener Burshenschaft „Ostmark“, mit Fräulein Herta Danie, Tochter des öffentl. Notars Dr. Moriz Danie in Gloggnitz, statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

— **Ernennung.** Der Oberfinanzrat Herr Dr. Dobruky wurde zum Hofrat ernannt.

— **Großdeutsche Volkspartei.** Sonntag den 17. d. M. fand um 9 Uhr vormittags im Großgasthofe Julius Hofmann die gutbesuchte Gaudanzung der großdeutschen Bezirksgruppen Amstetten, Waidhofen, St. Peter und Haag statt. Der Vorsitzende Herr Alois Hofmann berichtete über die Kreisparteitagung in St. Pölten, worauf Herr Wolf Ritterdorfer ein längeres Referat über die Reichsparteitagung anschließt. Ueber Organisationsfragen spricht in ausführlicher Weise Herr Ott, Obmann der Mauer-Dehlinger Ortsgruppe. Laut Beschluß der Kreisparteilitung sollen gewisse Gerichtsbezirke zu Gaudanzungen zusammengeschlossen werden. Es wird der Antrag gestellt, die Bezirksgruppen Amstetten und Waidhofen zum Gau Amstetten zusammenzufassen und mit der Leitung desselben die Bezirksleitung Amstetten zu betrauen. Der Antrag wird nach längerer Rede angenommen. Als großdeutsches Lokalblatt wird der „Bote von der Ybbs“ vorgeschlagen und beschlossen, ihn mit Berichten aus den Ortsstellen nach Lautlichkeit auszugestalten. Auf verschiedene Anfragen gibt Herr Ritterdorfer Aufklärung über Regierungsbildung, Abstimmung über die Anschließfrage, Kongruenzgesetz und ähnliches. Ein Antrag Herrn Otts bezüglich eines Vortrages der Mitarbeiter großdeutscher Abgeordneter an Judenblättern wird einstimmig angenommen. Abends fand im selben Lokal die Hauptversammlung der Ortsgruppe Amstetten des großdeutschen Volksbundes statt. Nach einem ausführlichen Tätigkeitsberichte des Obmannes Alois Hofmann, gibt Nationalrat Dr. Ursin ein klares Bild der derzeitigen äußeren und inneren Lage unseres Staates und schließt ein längeres Referat über die bisherigen immer mehr zu Tage tretenden Erfolge der Großdeutschen Volkspartei an. Nach Beendigung der sehr interessanten Ausführungen dankt Herr Hofmann mit herzlichsten Worten Herrn Nationalrat für seine großzügig angelegten Arbeiten. Er betont,

wie Dr. Ursin auch jede von der Wählerchaft an ihn gestellte Bitte erfüllen konnte und spricht, während sich sämtliche in der Hauptversammlung Anwesenden von ihren Plätzen erheben, unserem bewährten Vertreter in der Nationalversammlung das vollste Vertrauen und den Dank der Wählerchaft aus. Nach dem Tätigkeitsberichte des Zahlmeisters wurde zu den Neuwahlen in die Ortsleitung, die zugleich auch Bezirks- und Gaudanzung ist, geschritten. Es wurden gewählt: 1. Obmann Dr. Rudolf Bast, 2. Obmann Martin Piger, 3. Obmann Alois Hofmann, 1. Zahlmeister Julius Lechner, 2. Zahlmeister Rudolf Neumann, 1. Schriftführer Adolf Pazel, 2. Schriftführer Rudolf Oberleitner, 1. Werbeleiter Wolf Ritterdorfer, 2. Werbeleiter Fr. Brat. 1. Karteführer Josef Handl, 2. Karteführer Stefan Schwarz. Als Beisitzer wurden namhaft gemacht: Frau Elisabeth Prigl, Frau Paula Bast, Fräulein Pärbel und die Herren Julius Hofmann, Franz Sattlegger, Josef Gruber, Josef Seidl, Ludwig Reisch, Dr. Ernst Bast, Dr. J. Sandhofer, Richard Pazel, Dr. Fritz Nitsche, Heinrich Reysach. Der neue Obmann dankt Herrn A. Hofmann für seine Arbeiten als langjähriger Vorsteher der hiesigen Orts- und Bezirksleitung und schließt mit der Aufforderung zu reger Mitarbeit die Versammlung.

— **Korneuburger Kreisturnfest.** Der deutsche Turnverein Amstetten beteiligte sich an dem Kreisturnfest mit 40 Mitgliedern, von denen der größte Teil mit der Fahne am Sonnabend den 23. d. M. mit dem Frühzuge von Amstetten wegfuhr, um von Meik aus die Waidanzfahrt zu Schiff zu unternehmen. In Krems, wo unsere Turnerschaft von einer Abordnung des Turnvereines Krems vom Jahre 1862 begrüßt wurde, bot sich Gelegenheit die ehrwürdige Donaustadt eingehender zu besichtigen, bis die weitere Fahrt mit der Bahn über Absdorf und Stoderau fortgesetzt werden konnte. In Korneuburg war bereits allenthalben die beste Feststimmung und prächtiger Flaggenschmuck. Der Begrüßungsabend in der Festhalle wurde bei einer großartigen Beteiligung glänzend durchgeführt. Das Einzelwettturnen der Turner (Zwölfstampf) begann bereits am Sonnabend nachmittags. Am Sonntag vormittags, wo auch das Einzelwettturnen der Turnerinnen stattfand, wurde auch das Vereinswettturnen durchgeführt. Am 1/21 Uhr fand die Galaauffahrt der Wiener Rudervereine unter einer ungeheuren Beteiligung von Zuschauern statt und bot ein prächtiges Bild. Daraan schloß sich das Wettschwimmen und Springen, wobei vorzügliche Leistungen geboten wurden. Zum Festzuge, an dem ungefähr 8000 Turner und Turnerinnen teilnahmen, war auch der Bundespräsident Dr. Hainisch, sowie die Minister Dr. Waber und Dr. Pauer erschienen und wurden dieselben von den Turnern mit großer Begeisterung begrüßt. Nachmittags wurden von den einzelnen Gauen Sondervorführungen geboten. Leider wurde es dem Detachierungsgang in Folge merkwürdiger Vorkommnisse unmöglich gemacht, die vom Gaudanzwart Müller zusammengestellten Freilübungen der Turnerinnen, die damit jedenfalls großartig abgeschnitten hätten, tatsächlich auszuführen. Der Festabend war großartig und zwar insbesondere das Festspiel von Karl Hofstaub. Leider war es unserem Vereine in Folge des Massenbesuches nicht möglich Platz zu bekommen, weshalb nur einige so glücklich waren, daran teilzunehmen. Auf dem Festplatze fand der Bundespräsident, der im Laufe des Nachmittages auch unsern Vereinspredher als Gauobmann längere Zeit ins Gespräch zog, nach den allgemeinen Freilübungen der Turner, die allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben werden, Gelegenheit, an die Turner eine erhebende Ansprache zu richten, die große Begeisterung auslöste. Das Fest hat durchwegs bei den Teilnehmern schöne Eindrücke hinterlassen und dem Vermächtnis unseres Turnvaters Jahr mächtig zu neuer Kraftentfaltung und Arbeitsleistung beigetragen.

— **Gewerblicher Sprechabend.** Der gewerbliche Sprechabend findet am Montag den 1. August bei schönem Wetter im Gasthause Kirchwegger, bei schlechtem Wetter im Gasthause Neu statt.

— **Vortragsturs.** Der Bericht über die Vorträge des Herrn Prof. Schwiedland folgt in der nächsten Nummer.

— **Gewerbetreibende, Achtung!** Es sind Fälle vorgekommen, daß in den monatlichen Zahlungsaufträgen für die Krankentassenbeiträge für Lehrlinge der Arbeiterkammerbeitrag in Anrechnung gebracht wird. Nachdem der Abzug dieses Betrages unzulässig ist, möge bei der hiesigen Ortsstelle der Krankentasse Einspruch erhoben werden.

— **Mit 1. August** tritt die Erhöhung der Postgebühren ein. Briefe mit richtigen Markenwerten versehen!

— **Christlichsoziale Gewerbefreundlichkeit.** Seit jeher wird in den Versammlungen den Gewerbe-, insbesondere den Kleingewerbetreibenden sei-

tens der christlichsozialen Parteiführer bezw. Abgeordneten stets das Blau vom Himmel herunter versprochen — nur durch ihre Partei könne der Gewerbebestand wieder aus Not und Elend emporkommen usw. In Wirklichkeit aber wird der ohnehin nicht auf Rosen gebettete Gewerbebestand von Angehörigen ihrer Partei geschädigt, wo es nur geht.

Zum Beweise dafür mögen nachstehende Zeilen gelten. Seit mehreren Jahren werden in den Lagerhäusern des christlichsozialen Bauernbundes die verschiedensten in das Fach des Gewerbebestandes einschlagende Waren, wie Kleider, Wäsche, Stoffe, Schuhe usw. verkauft. Natürlich ein solches Geschäft kann unmöglich als gewerbefreundlich betrachtet werden, wird doch dieses von der christlichsozialen Partei bezw. vom christlichsozialen Bauernbund von Niederösterreich ausgeführt. Würden solche Macherchaften andere Parteien sich leisten, ja lieber Leser, dann würde die gesamte christlichsoziale Partei samt ihrem Bauernbund Zeter und Mordio schreien. Im Vorjahre z. B. hat der christlichsoziale Bauernbund von der Warenwertehrsstelle bezw. Volksbekleidungsamt in Wien für den hiesigen Bezirk um viele Tausende von Kronen Waren, wie Kleider, Stoffe, Wäschestücke, Schuhe usw. angekauft. Nach den Grohsprechereien der Christlichsozialen hätte man mit Recht vorausgesetzt, daß der christlichsoziale Bauernbund diese Waren an ortsanässige christliche Gewerbetreibende zum Verschleiß übertragen würde. Aber weit gefehlt! Der Bauernbund hat damals den Verschleiß dieser Waren selbst in die Hand genommen und in den verschiedenen Gemeinden, teils in Bauernhäusern, teils in Gast- bzw. Privathäusern Verschleißstellen errichtet. Ein Hauptmacher dieser gewerbefreundlichen! Aktion in unserem Bezirke ist der christlichsoziale Agitator und Bezirksbauernrat Herr Memelauer, Anstaltspfarrer in Mauer-Dehling, der ja auch selbst in seiner Wohnung eine solche Verschleißstelle damals eröffnet hatte und in welcher die Leute die Waren sogar billiger erhalten konnten als in den später bei den Kaufleuten errichteten Verschleißstellen. Da diese gewerbefreundliche! Tat des christlichsozialen Bauernbundes wie ja vorauszu- sehen war, bei den Gewerbetreibenden große Mißstimmung und Erregung hervorgerufen hatte, scheint es dann den sonst von Gewerbefreundlichkeit tiefenden christlichsozialen Machern doch zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß man die bodenständigen Gewerbetreibenden nicht so ohne weiteres zur Seite schieben könne, und man hat später auch einigen Kaufleuten solche Waren zum Verschleiß zukommen lassen. Aber mit der Wahl der Kaufleute hatten es damals die hiesigen Machern des christlichsozialen Bauernbundes nicht besonders genau genommen; in einem benachbarten Orte von Amstetten hatte der Bauernbund sogar bei einem als Sozialdemokraten bekantnen Herrn eine Verschleißstelle eröffnet, obwohl in diesem Orte mehrere andere christliche bodenständige Geschäftsleute, ja selbst Mitglieder des christlichsozialen Bauernbundes vorhanden waren. Der christlichsoziale Bauernbund bezw. seine Machern im hiesigen Bezirke scheinen damals wahrscheinlich nicht genau gewußt zu haben, daß in erster Linie doch die christlichen bodenständigen Kaufleute bezw. Gewerbetreibenden unterstützt werden sollen. Nun, vielleicht waren einige dieser christlichsozialen Herren aus irgend einem Grunde damals genötigt, auch einem Sozialdemokraten, also einem Feinde des Bauern- und Gewerbebestandes, zu einem Geschäfte zu verhehlen?

Dem bereits eingangs erwähnten christlichsozialen Bezirksbauernrat Anstaltspfarrer Memelauer scheint das Wohl und Wehe des jetzt so arg darniederliegenden Gewerbebestandes ganz gleichgültig zu sein, denn ansonsten würde er wohl jetzt anders handeln. Seit Monaten schon hat dieser christlichsoziale Agitator im Praterbergwände, wie von zuverlässiger gewerblicher Seite mitgeteilt wird, in seiner Wohnung eine eigene Verschleißstelle errichtet, in welcher alle möglichen Sachen, wie Schuhe, Anzüge, Stoffe, Barchente, Leinwand, Strümpfe, Socken, Leder usw. zu bekommen sind. In letzter Zeit wurde sogar auch in dieser Verschleißstelle — höre und staune — Zucker, und zwar Würfelzucker zum Preise von 136 K ausgebreitet. Diese schönen Sachen waren aber nicht etwa nur für die Mitglieder des christlichsozialen Bauernbundes bestimmt, o nein, diese geistliche Verschleißstelle erfreut sich auch eines recht lebhaften Zuspruches seitens der Angehörigen der anderen Parteien. Bei diesem gutgehenden Geschäft scheint es dieser geistliche Herr mit der Parteilichkeit nicht so ernst zu nehmen. Geschäft ist eben Geschäft! Nun eine Frage! Ist dieser geistliche Bezirksbauernrat und christlichsoziale Agitator überhaupt berechtigt, Waren zu verkaufen? Im bejahenden Falle, zahlt dieser Herr auch eine Steuer dafür? Oder wurde diesem Herrn seitens der Behörde ein eigenes Privilegium zu einem solch gewerbeschädlichen Treiben eingeräumt? Aufklärungen in dieser Angelegenheit seitens



Schlicht Seife ist die beste!

der maßgebenden Behörden ist wohl ebensolange am Platze. Für diesen geistlichen Herrn Bezirksbauernrat wäre es besser und vorteilhafter, wenn er seinem Berufe als Pfarrer sich mehr widmen und einen Seelsorgerposten am Lande draußen übernehmen würde — in unserer St. Pöltner Diözese sollen ja, wie man hört, seit längerer Zeit schon mehrere Pfarreien ohne eigenen Pfarrer sein — als solch gewerbeschädliche Machinationen zu treiben. Diese paar Zeilen werden wohl genügen, um die Gewerbefreundlichkeit der christlichsozialen Partei samt ihres Bauernbundes ins rechte Licht zu stellen. Wie lange noch werden sich die Gewerbetreibenden von dieser Partei zum Narren halten lassen?

— Todesfall.

Am 15. d. M. verschied hier Frau Fanni Schöberl, geb. Schedl, Oberlehrerwitwe von Wolfsbach. Diese lebte seit Jahren in der Familie ihrer Tochter Preisegger, wo sie in ihrer gewohnten Weise unermüdet tätig war. Einigen harten Prüfungen, denen ihre Gesundheit in den letzten Jahren ausgesetzt war, widerstand ihre kräftige Konstitution, so daß sie im Mai, von Kindern und Enkeln geehrt, ihren 70. Geburtstag feiern konnte. Doch ganz plötzlich überkam sie ein schweres und recht schmerzhaftes Leiden, dem sie in ein paar Wochen erliegen mußte. Mit Frau Schöberl schied eine brave, wackere Frau aus der Mitte ihrer Angehörigen und aus dem Kreise ihrer Bekannten. Sie war an der Seite ihres Gatten vom September 1874 bis Februar 1907 in Wolfsbach und nach dessen Ableben im April 1912 verbrachte sie die meiste Zeit in Amstetten. Als Mutter von 10 Kindern, von denen 3 Söhne und 3 Töchter am Leben und versorgt sind, hatte sie Gelegenheit genug, die Freuden und Sorgen des Lehrstandes durchzuführen, umso mehr als sie selbst ungefähr 30 Jahre als Handarbeitslehrerin tätig war. Als tüchtige Hausfrau verstand sie es trefflich, die Arbeiten in einer den praktischen Bedürfnissen angemessenen Wahl und zweckfördernden Weise zu lehren und durch liebevollen Einfluß auf Mädchen und Mütter günstige Erfolge zu erzielen. Denn es war in den ersten Jahrzehnten der Neuschule gerade in wohlhabenden Gegenden mit Schwierigkeiten verbunden, die Bevölkerung von der Notwendigkeit dieses Unterrichtszweiges zu überzeugen. Ihr Wirken fand daher vielseitig verehrende Dankbarkeit. Über auch in musikalischer Hinsicht hat Frau Schöberl durch viele Jahre eifrig mitgewirkt. Ihr Mann war ein vorzüglicher Musiker und Organist, dessen Aufführungen in Kirche und bei Konzerten allgemein geschätzt waren. Nun ist der lieberreiche Mund verstummt, die nimmermüde, rastlos arbeitende, treu sorgende Hand erstarrt. Trotz ihres in häuslicher Zurückgezogenheit verbrachten Lebens wurde ihr doch am 17. ds. in Amstetten unter zahlreicher Begleitung ein recht ehrendes Beisetzungsbegehren erteilt, worauf der Sarg nach Wolfsbach überführt wurde. In einem Zimmer ihrer dortigen Wohnung, das von liebevollen Menschen in einen kleinen Blumenhain verwandelt war, hat sie über Nacht geruht. An dem feierlichen Begräbnisse Tags darauf beteiligte sich der Lehrkörper mit der Schulljugend und vielen weisen Mädchen, die Gemeindevorstellung, Ortsschulrat und Feuerwehr, sowie viele Bewohner, die alle in wirklich erhebender Weise der Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen trachteten. Möge ihr die Erde leicht sein!

— Zeitgemäße Jugendziehung.

Wird da ein Schüler von einem Lehrer zur Rede gestellt, weil er nicht grüßt, sondern, mit den Händen

in der Hosentasche ihm ins Gesicht schauend, vorbeigeht. Der Bub beschwert sich bei seiner „Mami“, die dem Lehrer folgende offene Karte schreibt: „Herrn N. N. hier. Mit diesem warne ich Sie, noch einmal meinen Jungen anzurühren. Er wird Sie nie grüßen, weil ich es ihm streng verboten habe. Sollten Sie sich noch einmal unterstellen, meinen Jungen nur aufzufordern, werde ich andere Maßregeln treffen. Achtend S. Kerp.“ Die Dame, die diesem Gojim-Lehrer das schrieb, scheint nicht zu wissen, daß sie sich mit der Schulordnung verwickeln kann. Der Schüler wurde nicht angerührt, eine Auseinandersetzung ist überflüssig. Die Welt aber soll wissen, wie Frau Sophie ihr „Bubi“ zur Achtung erzieht.

— Ein glücklicher Griff in ein Wespennest.

Mit den Sommerferien am hiesigen Bezirksgerichte sieht es recht windig aus. Juden wandern stetig ein und aus. Da ist einmal der Meisterringer Rubin, der es in Curatsfeld mit zwei Schnittlingen aufnahm, mit ihnen nach Ardagger zog, schließlich aber in der Sommerfrische Kuluwitsch Einzug hielt. Juden halten immer zusammen, heißt es. Sie und da bemogeln sie sich aber auch gegenseitig, wenn es der Talmud auch verbietet. Auf der Anschlagtafel des Bezirksgerichtes hängt nämlich ein Edikt, welches bekanntgibt, daß Zeline Vertisch, Rabbinergattin, von Mordechai David Jurkewicz, „angeblich in Buenos Aires“, jedoch unbekanntes Aufenthalts, 3500 K erhalten möchte. So von ungefähr verlautet auch, daß Jurkewicz bei seiner vorjährigen, durch den Antisemitismus beförderten und etwas beschleunigten Abreise außerdem vergessen habe, dem Rabbiner eine Brosche im Werte von 90.000 Kronen zu bezahlen. Dann ist da der bekannte Automobilist Bo Lotinsky — genannt Ilya — der in geschlossenem Raume nachdenkt, von wo er denn eigentlich das letzte Benzin bezogen hat. Der Neugierigen genug! Doch jetzt noch eine für unsere Hausfrauen! Nicht wahr, letztes Jahr hat man den Zucker nicht so leicht bekommen wie heuer? Weshalb denn wohl? Jetzt erst kommt Licht in die Sache, von der schon immer gemunkelt wurde. Greger und Leo Sarkin berichten davon. Daß sie es gerne tun, glauben wir kaum, doch wir werden nicht vergessen, es recht ausführlich zu tun. Alle Menschen sind gleich! Schlagwort, kannst Du dich behaupten? Ariet, glaubt Jhs noch immer? Dem Gerichte aber und allen Behörden sei es ins Ohr gerufen: Sprecht folgendes Urteil, das diese russisch-jüdischen Kleebätter wirklich trifft: Hinaus mit euch aus unserem deutschen Land!!! Anders ist uns nicht zu helfen!

— Ein freigebiger Diensthofenfreund.

Vor einiger Zeit gingen knapp neben dem Trottoir von der Ardaggerstraße kommend zwei Bauernburschen gemütlich plaudernd zur Frühmesse nach Amstetten. Etwa beim Geschäft Umgeher ertönte hinter ihnen ein kurzes Glockenzeichen und schon im selben Augenblicke fuhr eine Bauernstochter aus der Gemeinde Preinsbach an einen der beiden ausweichenden Burschen mit ihrem Fahrrad an. Der andere der Knechte konnte durch einen schnellen Seitensprung den Bürgersteig glücklich erreichen, doch einen fuhr die „sichere“ Knechtin nieder und zerriß ihm den, durch seiner Hände Fleiß verdienten sauberen Sonntagsanzug. Den Burschen schmerzten, abgesehen von den zerschundenen Knien und einigen blauen Flecken, am meisten die großen Risse in Rock und Hose. Nach beendeteter religiöser Pflichterfüllung zogen die beiden zu einem Schneider und ließen den

erlittenen Schaden, so gut als noch möglich beheben und begaben sich noch am selben Vormittage zum Vater dieser Maid, ein bekannter Bauernführer und Diensthofenfreund und verlangten in anständigem Tone die gewiß angemessene Schadenssumme von 1000 K. „Doch ein Knecht kann ja mit weniger zufrieden sein“ mag sich der reiche Landmann gedacht haben, schämte sich nicht und bot dem Geschädigten — 100 K. Der Knecht nahm sie natürlich nicht, entfernte und beklagte sich dann daheim bei seinem Arbeitgeber über das erlittene Unrecht. Dieser nahm die Sache in die Hand und ersuchte den Menschenfreund die Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Der arme Herr aber fand es für angezeigt, auf die höfliche Zuschrift keine Antwort zu geben. Darum, o Wanderer merke, wenn Dir gleiches Schicksal widerfahren sollte, werde dich nicht nach Preinsbach, sondern wegen Schadenersatz gleich an das Gericht.

— Gänsehäufel.

Die große Hitze, die sich während der letzten Tage bis zur Unerträglichkeit gesteigert hat, lockt täglich 100 bis 200 Besucher ins Ybbs-Gänsehäufel. Ein buntes Bild bietet sich dem Beschauer: Gestalten, von der Sonne stark gebrannt, bleiche Städter, die in der Sonne liegen, schwitzen, um auch braun zu werden, Arbeiter, Beamte und Bürger. Das ganze Leben und Treiben zeigt, daß die Badeeinrichtung Amstettens den Anforderungen nicht mehr genügt. Sehr vermißt wird nur, daß sich noch niemand gefunden hat, um kleine Erfrischungen, wie Soda mit Himbeer usw. anzubieten. Bei diesem Massenbesuch kann für ein derartiges Unternehmen ein Massenabgang als gesichert gelten.

— Kino.

Montag den 1. und Dienstag den 2. August „Das Herz des Casanova“. Das Herz Casanovas wird seinem Besitzer nur zum Unglück. Er erobert die Frauenherzen im Sturme, dann sich aber seines Erfolges nicht freuen. Mittwoch den 3. und Donnerstag den 4. August „Die rote Laterne“. Ein Drama in 6 Akten aus China. Der Kampf des Ostens mit dem Westen fordert hier ein Opfer der weißen Rasse. Samstag den 6. und Sonntag den 7. August „Die Gemeinde von St. Helena und ihr Kaplan“. Ein junger Kaplan, in ein Bergwerksdorf versetzt, erringt schnell die Liebe aller Arbeiter, schlägt alle Streitigkeiten und gibt dieser kleinen Gemeinde ihren Frieden wieder.

Bermischtes.

Ein getreuer Betriebsrat.

Der sozialdemokratische Betriebsrat des Radwerkes der Firma Böhler in Vorderberg Heinrich Kurz ist mit 100.000 K der Organisation durchgegangen. Zuvor hat er noch dem Hilfsarbeiter Rudolf Polenta seine Ausweispapiere gestohlen.

Imkereie.

Bienenwage:

Um 22./7. — 5, 23./7. — 0, 24./7. + 5, 25./7. + 5, 26./7. + 10, 27./7. + 15, 28./7. + 10.

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbibliothek empfiehlt sich C. Weigand, Buch- und Musikalienhandlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. ist stets eine 2 K-Mark zu beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Ein ruhiger **Professionist** sucht ein braves fleißiger Mädchen mit Ausstattung zwecks Ehe kennen zu lernen. Zuschriften unter „Glück“ an die Verm. d. Bl. 1875

Jene bekannte **Dame**, welche vorigen Samstag am jungen oberen Stadtplatz ein Buch aus C. Weigand's Leihbibliothek gefunden hat, wird im eigenen Interesse erlucht, das Buch ehestens daselbst abzugeben. 1878

Am Wege Unterer-Stadtplatz-Freisingenberg-Oberer-Stadtplatz wurde am Invalidentag ein goldenes Kettenarmband mit Anhänger „zur Erinnerung an den 6. August 1914 von Onkel und Tante Hönig“

verloren.

Der redliche Finder wolle daselbe gegen gute Belohnung im Hotel In Führ abgeben.



Komplette Transmissions-Anlagen Motoren, landwirtsch. Maschinen Sägewerke und deren Reparaturen

schnell und fachgemäß bei 1177

FRANZ URBAN, Maschinenfabrik und Zeughammerwerk ZELL-WAIDHOFEN AN DER YBBS

Fernsprecher 91. (ehemaliges Freywerk)

!! Beachten Sie unsere Anzeigen !!

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters, des Herrn

Karl Wefely

sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

1876 **Familie Wefely.**
Waidhofen a. d. Ybbs, 28. Juli 1921.

Leset und verbreitet den „Bote von der Ybbs“!

Drucksorten jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt

in der

DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS, GESELLSCHAFT M. B. H.

Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung sowie des Genesungsheimes Waidhofen a. d. Ybbs.

Dankagung.

Dem gefertigten Festausschuß sind anlässlich des am 23. und 24. d. M. stattgefundenen Invalidentages aus allen Gesellschaftskreisen derart zahlreiche Beweise wärmster Sympathie und werktätiger Unterstützung zuteil geworden, daß er außer Stande ist, allen Freunden, Gönnern und Förderern persönlich zu danken.

Der gefertigte Festausschuß erlaubt sich daher auf diesem Wege den hochverehrten Herren Protektoren, dem unermüdbaren Damenkomitee, den Behörden, Instituten, Körperschaften, Vereinen und jedem Einzelnen, der durch Unterstützung, Mithilfe und Beteiligung zu dem großen Erfolg des Tages beigetragen, den ergebensten Dank auszusprechen.

Den Festausschuß mußte es mit größter Befriedigung erfüllen, daß sein Ruf nach der Opferwilligkeit der Bevölkerung in derartigem Umfange gehört wurde und daß die Stadt Waidhofen einen derart glänzenden Beweis dankbaren Gedankens an die Kriegsbeschädigten geliefert hat.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1921.

Der Festausschuß.

Rinderwagen

wie Klapp-, Reform-, Prinzess-, Zita-, Brenabor Kinderwagen zum Liegen und Sitzen
Letterwagen aus Hartholz von 60 bis 120 cm (Hamsterwagen)
Gummischnüre für Kinderwagen-Räder

kaufen Sie am billigsten in der **Infanterie- und Spielwarenhandlung**
A. Buchbauer
Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 3.

Skabosan-Krätzensalbe

Probiotiegel K 35. — Großer Tiegel K 5. — Familienportion K 85. — Nach dem Einreiben: **SKABOSAN PUDER**. — Zur Vorbeugung, Skabosan-Schwefel und Skabosan-Tear-Seife. In allen Apotheken erhältlich. Generaldepot: Dr. A. Schlosser, Apotheker „Zum hl. Florian“, Wien, IV., Wiedner Hauptstr. 10.

SINGEL-Zentralbobbin- und Ringschiff-Nähmaschinen

in erstklassiger Ausführung und Qualität, sieht den verehrten Kunden sein reichhaltiges Lager
Josef Krautschneider, Spezialhandl. Nähmaschinen, Waidhofen a. Y., Haltestelle Kraihof a. Ybbbahn.
Offerte auf Verlangen gratis.
Anfragen werden auch Untere Stadt 5 (91) aus Gefälligkeit gerne entgegen genommen.

Invalidenkino Amstetten

Spielplan: 1441
Montag den 1. August **Das Herz des Kasanob**
Dienstag den 2. August
Mittwoch den 3. August **Die rote Laterne**
Donnerstag den 4. August
Freitag den 5. August
Samstag den 6. August **Die Gemeinde von St. Helena**
Sonntag den 7. August

Kleinhaus

3/4 Stunden von Opponitz, mit 2 Gemüsegärten, 1 Obstgarten, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Berw. d. Bl. 1863

Akkumulatoren

2, 4, 6, 8, 10, 12 Volt, neu, für alle Arten Lichtanlagen, konkurrenzlose Preise. **Wilhelm Elbogen & Co.**, Wien II., Obere Donaustraße 51. Tel. 49024. Verlangen Sie Spezialofferte! 1772 a

Asbestschiefer und Falzziegel

Gute Qualität, MAUERZIEGEL und gewöhnliche DACHZIEGEL, sowie starke DACHPAPPE lagernd.

Florian Schroth, Dachdeckerei & Baumaterialien, Wien, X., Herzgasse 2, Fernruf 58056. Sturmefeste Eindeckungen werden solidest ausgeführt. 1794



Agraria-Maschinen vom Besten das Beste!

OBSTMÜHLEN

Weinpressen, Weingartenspritzen und alle sonstigen landwirtsch. Maschinen in größter Auswahl.

AGRARIA, Wien, IV., Rechte Wienzeile 1, Abteilung 156. Zweigniederlassungen in Graz, Linz, Salzburg, Villach und Innsbruck.

Großer amerikanischer Schnellverkauf

im Restenmarkt, Wien VI., Damböckgasse 10.

Diese Woche gelangen folgende Artikel zu Wohlfahrtsaktionspreisen zum Verkauf:

| | | | |
|--------------------------------------|------|--|--------|
| 1 Doagon Sechse, per Meter | K 95 | 12.000 Meter Zwirnzwirn, per Meter | 187 |
| 1 Handrad, per Meter | 112 | 5.000 " Bettkleinen, per Meter | 347 |
| 50.000 Meter Bettzeug | 141 | 25.000 " Schiffen, per Meter | 131 |
| 27.000 Stück Herren- und Damenhemden | 337 | 12.000 " Firmungsballe, p. M. | 120 |
| 16.000 " Damenblusen, per Stück | 337 | 2.000 prima Herrenanzüge | K 3700 |
| 25.000 " Herrenhosen | 542 | 1.000 Stück Mantelkleider in eleganter Ausstattung | 915 |
| 15.000 Meter Tuchstoff, per Meter | 467 | | |

Täglicher Eingang verschiedener Reste. Provinzversand! Musterkollektionen gratis und franko.

Motor-Boote

Schleppboote, in allen Ausführungen für jede Tonnenstärke und P.H. Einfachste bis feinste Ausführung. **Wilhelm Elbogen & Co.**, Wien, II., Obere Donaustraße 51, Telephon 49.024. Verlangen Sie Spezialofferte! 1772 b

Blochabmaßbüchel

in zwei Sorten und zwar zu 48 und zu 100 Blatt sind stets vorrätig in der **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.**

Dr. Manrhofer in Zell a. d. Ybbs

Zahnärztliches und zahntechnisches Atelier für

künstliche Gebisse und Zähne

Kronen und Brücken.

Ordination: In Wochentagen von 8 bis 12 u. 2 bis 4 Uhr. In Sonn- u. Feiertagen nur von 8 bis 12 Uhr.



Fab. Bleimädel- und Holzwarenfabrik
Adler & Sohn
Wien XI., Kapaigasse Nr. 36. Telephon 99-1-72. Stets großes Lager in Transport-, Lager-, Pack- u. Verschiffen, neu u. gebraucht.



| | |
|------------------|-------------------|
| Milchzentrifugen | Teile |
| Mägen | Baumühlen |
| Segen | Säcksler |
| Kultivatoren | Miehfutter- |
| Dreschmaschinen | Dämpfer usw. usw. |

liefert konkurrenzlos

Ernte, G. m. b. H.,

Wien I., Seilerstätte 16/33. Telephon 4103. Verlangen Sie Preislisten. Vertreter gesucht. 1825

Allgemeine Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs

Oberer Stadtplatz 33
im eigenen Hause.
West. Postsparkassen-Konto Nr. 92.474. Ung. Postsparkassen-Konto Nr. 28.320.
Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.
Interurb. Telephon Nr. 23.
Zentrale Wien. Aktienkapital und Reserven K 313.000.000.

Ab 1. Mai 1921:
Spareingen: 4% ige Verzinsung. | **Kontoforrent: 4 1/4%** ige Verzinsung.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Die 250 ung...
nen
ten
em
on
ten
em
ge
ge
en
le
ne
250
ung
on
fer
zu
nen
ten
ten
e 10
wird
men
ehen
Lutz

Ältere Frau, die gut wäscht und bügelt, auf Landgut gesucht. Anfragen an Defelery, Weyer, Oberösterreich. 1859

Tüchtige Schreibkraft wird gesucht. Vorzuzustellen Heizhaus Ybbs-talbahn beim Maschinenmeister. 1886

Platzmeister für Sägewerk mit 2 Wollgattern nächst Waidhofen a. d. Ybbs wird ein mit der Holzmanipulation bei Sägewerken vertrauter Platzmeister gesucht (lediger bevorzugt). Offerte mit Gehaltsansprüchen unter Nummer 1870 an die Verw. d. Bl.

Mädchen, welches im Haushalt mithilft und kochen kann, (auch aus Mittelstandsfamilie) und Köchin per September zu guten Bedingungen gesucht. Gehalt 1400 Kronen. Zuschriften an Dr. L., Wien, 1. Bez., Jafomirgottstraße 4. 1869

Einfaches Kinderstubenmädchen zu jähriger Kinde neben Köchin für Wien gesucht. Vorzuzustellen vormittags Oberer Stadtplatz 35, 1. Stock. 1860

Hilfsarbeiterin wird bei guter Bezahlung aufgenommen. Kreidefabrik Hoschhara-Pekari, Zell. 1827

Hausgehilfin, muß kochen können, zu 3 Personen bei ehestem Eintritt, sucht Zell, Oberer Stadtplatz 8. 1836

14jähriger Knabe wünscht als Kaufmannslehrling unterzukommen. Gesl. Zuschriften an Frau Pauline Wallner bei Engelbert Heigl in Ybbsitz. 1856

Schreibtisch, hart, poliert, zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1862

Ein sehr gut erhaltener Krankenfahrstuhl mit Gummireifen ist preiswert zu verkaufen. Anfragen Hotel Inführ. 1862

Ein Präzisions-Reißzeug enthaltend 20 Bestandteile in tadellosem Zustand, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft in C. Weigen's Buchhandlung.

Gergius Bauer
Herrmann
befugter Zahntechniker

1760
Waidhofen a. d. Ybbs, Ob. Stadtpl. 7.
Zähne, Gebisse, Plomben.

Anlage von Buchungen, Buchrevisionen

Anstellung und Ueberprüfung von Bilanzen, Unterweisungen im Buchfache übernimmt Fachmann. Anfragen unter „Praxis“ an die Verw. d. Bl. 1861

Gelegenheitsverkauf.

Anlässlich einer Ueberfiedlung findet Dienstag den 2. August, 1/2 10 Uhr vorm. im Hause Weyersstraße 23

eine öffentliche, freiwillige Versteigerung

von mehreren Zimmereinrichtungen, diversen Einzelgegenständen, darunter Biedermeierkasten, Kinderbett, Kinderwagen ufm. statt. Besichtigung Sonntag den 31. Juli um Montag den 1. August von 10 bis 12 Uhr vormittags. 1871

Pferdeknecht

verlässlich, sofort oder bis 1. August für Landwirtschaft gesucht. Gutsverwaltung Hagenau, Post Kasten. 1867

Ochsenknecht

sofort oder bis 1. August gesucht für Landwirtschaft. Gutsverwaltung Hagenau, Post Kasten. 1866

Melker

bis 20 Stück Rindvieh per sofort gesucht. Gutsverwaltung Hagenau, Post Kasten.

Verdienst

suchende Vertreter, Staatsbeamten im Ruhestande, Gen., Pensionisten, Lehrer, Gemeindefunktionäre usw. am Flachlande, bietet sich einträgliche Vertretung gegen Provision und hohe Spesenvergütung. Anträge unter „Rentabler landwirtschaftlicher Bedarfsartikel 99“ an die Annoncen-Expedition Eduard Braun Wien, 1. Bez., Strobelgasse 2. 1864

U. Hilbert, Mitwarenhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs Unterer Stadtplatz 27, 1. Stock.

Ein- u. Verkauf

von gebrauchten Herren-, Damen- u. Kinderkleidern, Schuhen, Möbeln, Wäsche, künstlichen Zähnen und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. 904
Eintauf von Wein- und Mineralwasser-Flaschen.

Hallo!

Leder für jeden Zweck
Ledergamaschen:
Aus Blankleder aus einem Stück K 1600
Rindsplatt, " " " " 1200
Schuhe:

| | |
|---|------|
| Herren Boxkalb Schnür | 1800 |
| " Boxrind | 1700 |
| " Kullleder | 1700 |
| " Kalbleder | 1500 |
| Jüngling Boxrind Schnür 36-39 | 1350 |
| Damen Boxkalb Schnür braun, 22 ¹ / ₂ hoch | 2400 |
| Damen Kalb Schnür natur | 1600 |
| " Boxkalb | 1750 |
| " Boxrind | 1650 |
| " Boxrind Pariser braun | 1900 |
| " Leinen, Par. u. Spang. Kinder-Schuhe! | 920 |

Lederwaren und Reiserequisiten.
Zugehörartikel für Schuhmacher, Sattler und Riemer.

Zwirne für jeden Zweck in schwarz, weiß, braun und grau (Kette und Ankermarke 1000 Yard = 915 m, Gemse 450 m).
Schuhleisten in Wiener-, Bauern-, Goiserer- und Amerikanerform.

Gummiabsätze, Schuhpaste (schwarz, braun, weiß), **Schuhwichse, Schuheremen u. Börtl, Einlagesohlen** usw.

Franz Zekl

Widhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 8 (gegenüber Verkehrsbank).

Vel Butter aus wenig Milch

kaufen Sie mit meinem Lumax-Sarator und Entrahmer von K100— aufw. erzeugen und den Abhaffungspreis binnen Kürze räumen. Preisliste kostenlos bei Josef Pelz, Wien, XIV., Sweglerstraße 15. Landwirtschaftliche Maschinen aller Art so Kupfer-, Wasch- und Brant-einkessel. Vertreter gesucht!



Wir liefern: Prima Weißkalk und Kalksandsteinziegel

(besser und billiger als gebrannte Lehmziegel) franko jeder Station. Für Hoch- und Kleinbauten, sowie Reparaturen bestens bewährt. 1844.

Raggendorfer Industrie-Werke, G. m. b. H. Wien, VI. Amerlingstr. 19.
Bei Baumeistern nachweisbar eingeführte Vertreter werden akzeptiert.

Reiche Auswahl

in

Steppdecken, Haardecken, Bettgarnituren, Bettdecken, Tischtücher un Bettfedern.

Nankinge, 120 cm breit, von K 320— per Meter aufwärts.

Bettzeuge, 120 cm breit, zu K 235— und 320— per Meter.

Blaudrucke zu K 110—, 130—, 140— per Meter.

Chiffone zu K 110—, 140—, 150—, 160— per Meter.

Männer- u. Knaben-Beughosen von K 630— bis 840— per Stück.

Herrenmodehosen von K 840— bis 1900— per Stück.

Großes Lager in Arbeitertwäsche wie

Hemden von K 275— per Stück aufwärts.

Hosen von K 250— per Stück aufwärts.

A. Sträubberger's
Nachf.

Josef Weiß,

Waidhofen a. d. Ybbs
Hoher Markt Nr. 4.

Örtliches.

Ertrunken. (Ertrunken.) Am Sonntag den 24. Juli badeten mehrere junge Bauernburschen in der Ybbs nächst der Haslaubrücke. Die Ybbs ist dort stark verflutet, so daß das Flussbett kaum 1/2 Meter hoch Wasser führt, nur an einer Seite ist eine tiefe Rinne, mit starker Strömung. Da fiel es dem 18jährigen Ruppert Lichtensohn, Wirtschaftsbesitzersohn von der Leiten, ein, mit seinem Kameraden zu wette, daß er durch diese Strömung zum nächsten Ufer gelangt. Leider aber erfaßte das reißende Wasser den waghalsigen Nichtschwimmer und er ertrank vor den Augen seiner Kameraden. Die Leiche wurde noch an demselben Tage geborgen. So mußte ein junges blühendes Leben durch Uebermut vernichtet werden. Die Teilnahme mit den armen Eltern ist eine allgemeine.

Neuhofen a. d. Ybbs. (Ehrenbürgerernennung.) Die Gemeindevertretung von Neuhofen a. d. Ybbs hat ihren gewesenen Bürgermeister Herrn Johann Stöger, Besitzer zu Pföndorf, in Würdigung seiner Verdienste, die er sich während seiner 10jährigen Amtstätigkeit als Bürgermeister um das Wohl der Gemeinde erworben hat, zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Altenmarkt. (Denkmalenthüllung.) Am 17. Juli fand in Altenmarkt die feierliche Denkmalenthüllung für den im Kampfe mit einem Wilderer erschossenen Gendarmerie-Inspektor und Posten-Kommandanten Josef Preininger unter äußerst zahlreicher Beteiligung der ganzen Bevölkerung von weit und breit statt. Am 13. November wurde der Revierinspektor beim Anhalten des berüchtigten Wilderers Johann Hopf von diesem im Handgemenge auf hinterlistigste Weise durch einen Gewehrstoß in die Hüfte getötet. Die ganze Feierlichkeit der Denkmalenthüllung auf der Grabstätte ist von dem Gendarmerie-Oberinspektor und Abteilungs-Kommandanten in Leoben Herrn Emil Tazoll eingeleitet worden. Ueber 80 Gendarmen waren vertreten und zahlreiche Festgäste und Jagdpersonale aus der Umgebung erschienen. Von Letzteren waren viel mehr gekommen, wenn nicht wegen drohender Wilderer-Nebergriffe große Streifungen in den Bergen vorgenommen worden wären. Von der Gendarmerie-Kaserne bewegte sich der Festzug mit Musikkapelle an der Spitze, dann 1 Zug Gendarmerie mit Kreuzträger, hierauf die Witwe des Gefallenen mit dem Gendarmerie-Oberinspektor Tazoll, sodann die Vertreter der Bezirkshauptmannschaft, Geistlichkeit, der Gerichte, Finanz, Bahn, Gemeinde, Forst- und Jagdpersonale, Feuerwehr, Sängerkorps, Festgäste und abermals ein Zug Gendarmen, worauf die zahlreiche Bevölkerung sich anschloß. Ein stattlicher, fast endloser Zug, der sich zum Friedhofe bewegte. Nach der geschickt geordneten Gruppierung aller Teilnehmer um das Grab, wurden abwechselnd Musikstücke, Sängerkorps und 2 ergreifend rührende Gedentreden vom Gendarmerie-Oberinspektor Tazoll aus Leoben und dem Revierinspektor und Ortsgruppenleiter Weber von Andritz aus Graz abgehalten. Das Denkmal, welches von der Gendarmerie ihrem gefallenen Kameraden, der ein leuchtendes Beispiel von Pflichttreue und Opfermut bot, errichtet wurde, besteht aus schön gehauenen Sandsteinblöcken mit einer Gedentafel, auf welcher das Bildnis des schneidigen Gendarmen zu sehen ist. Bezeichnend aber für unsere jetzigen Rechtszustände in unserem Staate ist, daß der verlotterte Mordbube, unmittelbar vor der Zusammenstellung des

Festzuges frech und herausfordernd am Dorfplatze sich aufhielt, und sich sogar mit einigen seiner Raubgenossen dem Festzug bis auf den Friedhof anschloß. Dieser Auswurf der Menschheit hatte vom Schwurgericht als geständiger Mörder bloß 1 Jahr Kerker bekommen, und — man höre und staune — unbestimmten Urlaub zum Strafantritt, weil ihn angeblich der Stationsvorstand von Weissenbach, dem sein Dienst so viel Zeit erlaubt, umfangreiche Holzgeschäfte zu machen, ihn sehr notwendig dazu braucht, und diesen Ausschub erwirkt hat. Was für einem gefährlichen Gauner unsere heutige Justitia erlaubt, die ganze Umgebung weiter zu gefährden, erhebt daraus, daß derselbe schon früher mehrfache Beweise einer beispiellosen Verrohung gegeben hat, unter anderem damit, daß er auf ein Mädchen, auf das er aus irgend welchen Gründen erboßt war, durch das Fenster mit der Kugel ins Bett hineinschoß, ohne sie glücklicherweise zu treffen. Unter solchen Rechtszuständen wird es nicht lange mehr dauern, daß das Volk selbst Lynchjustiz wird ausüben müssen, um sich solcher Raub- und Mordgesellen zu entledigen.

Wschbach. (Vermählung.) Sonntag den 24. ds. nachmittags 1/3 Uhr fand in der hiesigen Pfarrkirche die Vermählung des Herrn Erich Meschede mit Fräulein Helene Ferk statt. Dem neuvermählten Paar, das sich ob seines biederen Charakters und seiner steten Zuverlässigkeit großer Beliebtheit erfreut, wurden von allen Seiten die herzlichsten Glückwünsche zuteil.

(Der fahrplanlose Bahnhof.) In der allerkleinsten Haltestelle der allerkleinsten Kleinbahn Deutschböhmerlands findet man entweder im Wartesaal oder in der Nähe des Kassaschalters einen sogenannten Fahrplan, aus welchem das reisende Publikum entnehmen kann, ob ein Zug verkehrt oder nicht verkehrt und aus welchem das reisende Publikum sich für eine vorzunehmende Reise oft Notizen macht, aus welchem das reisende Publikum auch entnehmen kann, ob es einen Anschluß erreicht oder meistens verpaßt usw. — nur in der Station Wschbach kann man vergeblich Umschau halten, man wird so ein Austunftsmittel, das doch ein Fahrplan sein soll, nicht entdecken. Dem Wschbacher reisenden Publikum allein bleibt es also nun vorbehalten, die leeren Rahmen, in denen die Fahrpläne einen recht schönen und guten Platz hätten und die, wie man sagt, ja nur zu diesem Zwecke im Vorhaus des Bahnhofsangebudes angebracht wurden, anzustarren, und sich nur auf die beim Kassaschalter ausgehängten Anfuhr- und Abfahrtszeiten in Wschbach zu beschränken. Wenn man schon weiß, wann man von Wschbach abfährt, so möchte man doch auch ganz gerne wissen, wann man in Amstetten oder in Wien, vielleicht auch in Linz ankommen dürfte. Man ist übrigens allgemein der Meinung, daß die Fahrpläne für das reisende Publikum gedruckt werden. Oder nicht? — Also bitte, nicht so rückschrittlich — heraus mit den Fahrplänen.

(Verkürzung in der Rauchermaterialfassung.) Seit Jahr und Tag fassen die Raucher in den ländlichen Bezirken ihr Rauchermaterial im Nachhinein. Bei der vorletzten Preiserhöhung der Tabakfabrikate wurde für das ganze abgelaufene Monat die Fassung zum alten Preis verabsolgt. Doch bei der diesmaligen Preiserhöhung ist der löbl. kompetenten Behörde der äußerst kluge Einfall gekommen, die Preiserhöhung zu berühren, um die Raucher zu rupfen. Es war bei sämtlichen Rauchern die rationierte Menge für die Zeit vom 30. Mai bis 10. Juli (Raucherkarte Nr.

22 bis 26) ausständig. Es hätte daher den Rauchern für diese Zeit die Fassung zum alten Preis zugewiesen werden müssen, da die Erhöhung erst mit 11. Juli in Kraft trat. Doch was geschah? Es wurden von der Raucherkarte allerdings die Nummern 22 bis 26, also fünf Wochenmarken abgeschnitten, aber den Kunden — man staune über diese Dreistigkeit — bloß für vierzehn Tage, also für die Zeit vom 20. Juni bis 3. Juli (Abschnitt Nr. 25 und 26) die Tabakmenge verabsolgt. Auf Befragen erhielt man von den Trafikanten die Antwort, es sei ein Erlaß herausgekommen, womit diese Maßregel gerechtfertigt erscheine. — Basta! — Jetzt, Raucher, schau, daß Du Dein Rauchermaterial, um das man Dich hinterlistig verkürzt hat bekommst. Mit welcher Begründung, mit welchem Recht ist den ländlichen Rauchern, die ohnehin den Stadtkunden gegenüber stets im Nachteil sind, die Rauchgebühr für die Zeit vom 30. Mai bis 19. Juni, also für drei Wochen entzogen worden, — wo ist die Fassung für diese drei Wochen geblieben, wer hat sie, was ist mit ihr geschehen? Wir wollen darüber Aufklärung.

Wsch. (Bezirksgewerbetag.) Sonntag den 3. Juli fand hier der vom Bezirksgewerbeverein einberufene Gewerbetag statt, zu dem außer den Vertretern der einzelnen Ortsgruppen des Bezirkes und der Nachbarbezirke auch als Vertreter des Bundesministeriums Dr. Buchner, der Vertreter des Gewerbeförderungs-institutes Dr. Arzt, Nationalrat Dr. Ursin, Landtagsabgeordneter Ing. Scherbaum und der Vizepräsident des d.ö. Gewerbebundes Hans Rotter erschienen waren. In der vormittägigen Delegiertenversammlung wurde seitens der verschiedenen Abgeordneten, insbesondere vom Nationalrat Dr. Ursin, Vizepräsident Rotter, Landtagsabgeordneten Scherbaum und dem Bezirksvereinsobmann Mittelbacher Stellung gegen die Zusammenziehung der Preisprüfungskommissionen aus Nichtfachleuten, gegen die Auflösung der genossenschaftlichen Krankenkassen, gegen die Wahl der Bezirkshauptleute genommen und gefordert, daß sich die Abgeordneten mehr als bisher um den um seinen Bestand ringenden Gewerbebestand annehmen. Nachmittags fand auf dem hiesigen Sportplatze eine große Tagung statt, bei der der Vertreter des Bundesministeriums für Handel und Gewerbe Dr. Buchner die Grüße und Wünsche für die eindrucksvolle Tagung überbrachte. Dr. Arzt erstattete sodann einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Gewerbeförderungs-institutes und die kommende 1. Wiener Messe. Vizepräsident Rotter behandelte in längerer Rede die bisherigen Erfolge und Arbeiten des Gewerbebundes und sodann die Taktik der Sozialdemokratie, deren Ziel es sei, jede selbständige Existenz unmöglich zu machen. Nationalrat Dr. Ursin beleuchtete ebenso eingehend wieesselnd das Thema „Gewerbebestand und Judenfrage“ und betonte unter starkem Beifalle die Notwendigkeit der Schaffung eines gewerblichen Selbstschutzes. Nach ihm sprachen noch die Handelskammerpräsidenten Pelikan (St. Pölten), Löcher (Ybbs) und Richter (Krems), über die Uebergriffe der landwirtschaftlichen Lagerhäuser, Hausierhandel und Fortbildungsschulwesen. In der Schlussrede sprach L. A. Scherbaum über die Bedeutung des Gewerbebestandes für die Volkswirtschaft und das gewerbliche Unterrichtswesen und schloß unter dem stürmischen Beifalle aller Teilnehmer der einmütig verlaufenen Tagung mit dem Spruche Kernstods: „Rühr Dich, deutscher Mann und merk,

Großleistungen der deutschen Industrie.

Scheinwerfer mit 2 Milliarden Kerzen Helligkeit. — Der größte Schwimmkran der Welt. — 75.000 „Pferde“ in einer Maschine. — Hydraulische Presse mit 10 Millionen Kilogramm Druck.

Ernst Trebejus schreibt in der „Münchener Augsburger Abendzeitung“: „Wenn auch die Milliarde den Eindruck der Ungeheuerlichkeit, der ihr noch vor dem Kriege anhaftete, im Laufe des Völkerringens und mehr noch in der darauffolgenden Zeit allgemach verlor, so gehören zu einer Milliarde gleichwohl noch immer 1000 Millionen. Vernimmt man nun, daß die heutige deutsche Scheinwerfertechnik Lichtquellen auf den Markt bringt, die das zweifache dieser Zahl, also 2.000.000.000 Kerzen Helligkeit in einer einzigen Lampe zusammenballen, so entsteht hier doch wieder der Eindruck der Ungeheuerlichkeit, die man nur schwer zu fassen vermag. Und dennoch ist diese erstaunliche Leistung im Laufe der letzten Jahre gelungen. Daß eine derartige Zusammenballung von Licht in einer einzigen Lichtquelle nur mit Hilfe des elektrischen Bogenlichtes möglich war, bedarf wohl kaum der Erwägung. Auch dieses selbst bedurfte einer mannigfachen Verbesserung hinsichtlich der Kohlenstifte, zwischen deren Kratern eine Temperatur von 5800 Grad Celsius herrscht. Der plötzliche Sprung von den bisher größten Scheinwerfern mit 100 bis 350 Millionen Kerzen bis zur künstlichen Sonne mit 2 Milliarden Kerzen Helligkeit bedeutet jedenfalls einen Triumph, auf den das Volk der Barbaren stolz sein kann.

Als feinerzeit die sogenannten Marskanäle entdeckt wurden und der Streit der Meinungen darüber, ob diese eigenartigen, parallel verlaufenden, dunklen Striche auf der Oberfläche des Mars als gewaltige Kunstbauten der Marsbewohner anzusehen seien oder nicht, ziemlich heftig entbrannt war, da wurde vielfach

auch die Frage aufgeworfen, ob es uns je möglich sein würde, mit den weit fortgeschrittenen Lebensweisen dieses Gesitteten (solche setzte man bei dem weit höheren Alter des Mars voraus) in Gedankenaustausch treten zu können. Damals wurde darauf hingewiesen, daß es möglich sein müsse, mit Hilfe riesiger Flammenschein die Aufmerksamkeit unserer nächsten „Nachbarn“ im weiteren Universum zu erwecken und sie zu Gegenzeichen und späterem Gedankenaustausch anzuregen, doch konnte niemand einen Rat erteilen, wie man derartige Flammenschein hervorbringen sollte. Nun, heute würde diese Seite des vorliegenden Problems keine Schwierigkeiten mehr bereiten. Die deutsche Scheinwerfertechnik konnte in den letzten Jahren derart verbessert werden, daß der Schein eines zum Mars gerichteten Zwei-Meter-Scheinwerfers mit 2 Milliarden Kerzen Helligkeit, wie sie neuerdings von der optischen Anstalt Goerz, A.-G., erbaut werden, sehr gut vom Mars aus zu sehen und sein Blinken im Morse-Rhythmus ohne Schwierigkeit auseinander zu halten wäre. In Mondentfernung würde das Licht dieser künstlichen Sonne noch als Stern erster Ordnung erscheinen. Würde man den Schein zur Nachtzeit auf einen 60 Kilometer weit entfernten Ort richten, so läge auf dessen Straßen das milde Licht des Vollmondes. Wenn dereinst in kommenden Zeiten die Strahlenbündel der Lichttelegraphie den eisig kalten Weltraum durchzuden sollten, dann haben wir jedenfalls daran den rühmlichsten Anteil.

Wenn von den besonderen Leistungen unserer Industrie die Rede ist, so darf dabei der riesige Schwimmkran nicht vergessen werden, der noch während der Kriegszeit von der Deutschen Maschinenfabrik in Duisburg für die Staatswerft Wilhelmshafen erbaut wurde. Es handelt sich dabei um den größten Schwimmkran der Welt, der 250.000 Kilogramm Arbeitslast zu heben vermag. Rechnet man eine normale Lokomotive zu 50.000 Kilogramm, so vermöchte dieses schwimmende Hebezeug fünf solcher Maschinen gleichzeitig zu heben und mit ihnen nach jedem gewünschten Ort innerhalb des Hafensbeckens zu schwimmen. Und hierin liegt eben der

große Vorzug gegenüber allen landfesten Kranen, die für solche riesigen Lasten nur drehbar an ihrem Aufstellungsort aufgestellt werden können und deshalb nur einen bestimmten Teil großer Schiffe bestreichen, während der Schwimmkran unter Umständen, ruhiges Wasser vorausgesetzt, sogar das Hafensbecken verlassen und sich aus eigener Kraft auf die Fahrstraße wagen darf, um beim Heben und Bergen gesunkener Schiffe u. a. Arbeiten erfolgreich eingzugreifen. Der zum Betrieb erforderliche Strom wird in einem eigenen elektrischen Kraftwerk durch zwei Frischdampfturbinen von je 270 PS erzeugt. Es ist im Ponton untergebracht und liefert den Strom für alle Kranmotoren. Außerdem speist eine kleine Lichtanlage die auf Kran und Ponton verteilten Glühlampen, vier Bogenlampen und einen Scheinwerfer. Zur Steuerung des ganzen riesigen Kranes genügt ein Mann. Er hat seinen Stand in einem Führerhaus, das dicht unter dem Auslegergelenk angeordnet ist und ihm einen Ueberblick über selbst hochbordige Schiffe und deren Kessel- und Maschinenräume gewährt. Die Höhe des Kranes über Deck bei hochstehendem Ausleger beträgt 84 Meter, die Länge des Auslegers 57 Meter. Das Ponton ist 50 Meter lang, 50 Meter breit und hat eine Seitenhöhe von 5 Meter. Die beiden Haupthaken von je 1252 Tonnen Tragkraft heben mit Hilfe eines Verbindungssträgers eine Last von 250 Tonnen 55 Meter hoch bei einer nutzbaren Ausladung von 18 Metern. Der Hilfskran ist imstande, 50 Tonnen auf eine Höhe von 45 Meter über dem Wasserspiegel und 42 Meter über die Bordkante hinaus zu heben. Außerdem ist eine Kletterkabe von 20 Tonnen Tragkraft vorgesehen. Sie ist bestimmt zum schnellen Heben kleiner Lasten und bewegt sich an der Unterseite des Auslegers. Für noch kleinere Lasten, zum Einsetzen von Masten und dergleichen sind zwei Jollen von je 10 Tonnen vorgesehen. Eine Last von 250 Tonnen wird in einer Minute 1 Meter hoch gehoben, 125 Tonnen 2,5 Meter und 75 Tonnen 4,2 Meter. Das Einziehen oder Hochstellen des Auslegers mit 250 Tonnen Nutzlast geschieht in etwa 12 Minuten.

Handwerk heißt die Hand ans Werk!“ In der einstimmig angenommenen Entschließung wurde insbesondere der Abbau der zentralen Bewirtschaftung, Verbesserung des Fortbildungsschulgesetzes, Ausbau der Altersversorgung und der genossenschaftlichen Krankentassen (nicht deren Auflösung!), Schaffung eines gewerblichen Selbstschutzes, Gründung einer judenreinen Volksbank gefordert; des weiteren sind die Abgeordneten aufzufordern, in energischer Weise für die Interessen des Gewerbestandes einzutreten.

Landwirtschaftliches.

Eine interessante neue Erfindung

im landwirtschaftlichen Maschinenbau, ist eine Dreschmaschine mit Motor-Dreschtrommel, eine dem Elektrotechniker Schuller in Euratsfeld, N.-De. patentierte Konstruktion, welche aus einem gekapselten Elektromotor besteht, dessen Stromzuführung durch die feststehende hohle Welle erfolgt und dessen umlaufender Teil mit Schlagleisten versehen ist.

Nach diesem idealen System sind also nicht mehr zwei Teile (Dreschmaschine und Antriebsmaschine) notwendig, sondern einzig und allein nur noch die Dreschmaschine. Diese Motor-Dreschtrommel kann in jeder Form, Größe und Leistung gebaut, sowie in jede alte Maschine eingebaut werden und bietet außerdem noch folgende Vorteile: Gänzlicher Wegfall der Antriebsmaschine mit dem Antriebsriemen, gewaltige Ersparnis an Betriebskosten und ebenso an Reparaturkosten (bis zu 70%), bedeutend niedrigere Anschaffungskosten gegenüber Drahtgarnituren, keine Schwierigkeiten und Gefahren bei Sturm und Regen, bequeme sichere Handhabung und Regulierung, Ersparnis der halben Transportkosten, sowie erhöhte Leistungsfähigkeit und Betriebssicherheit.

Diese Vorteile sind, sofern sie sich durch die praktischen Versuche, welche derzeit noch in Vorbereitung sind, bestätigen, für die Landwirtschaft von größter Bedeutung und verdient daher diese Neuheit das allgemeine Interesse.

Nachdem an dem Ausbau der Wasserkraft und Elektrifizierung der ländlichen Gebiete überall intensiv gearbeitet wird, ist auch zu erwarten, daß in der nächsten Zukunft fast überall elektrische Kraft zur Verfügung stehen kann und somit auch die Gelegenheit geboten ist, daß dieses Druschsystem überall eingeführt werden kann.

Das Patent ist in den meisten Staaten angemeldet und ist für die Tschecho-Slowakei, Polen, Jugoslawien, Ungarn und Deutschland noch zu vergeben.

Auskünfte werden Interessenten erteilt vom Patentinhaber Franz Schuller, Elektrotechniker in Euratsfeld, Niederösterreich.

(Die höher verzinsten 6%igen Staatschahscheine.)

Wie vor kurzem gemeldet wurde, ist beim Abverkauf der 6%igen österreichischen Staatschahscheine schon mit 1. Jänner 1921 der Betrag von 1000 Millionen überschritten worden. Nach verlässlichen Berichten, welche von den Zeichenstellen eingelaufen sind, schreiten wir rüstig der zweiten Milliarde zu. Das Interesse für die 6%igen Schahscheine hat sich in letzter Zeit auch tatsächlich gehoben, und ungeachtet der vielfachen schweren Belastung, denen die Bevölkerung Oesterreichs ausgesetzt ist, haben jene Kreise, welche das Volksinteresse mit dem Staatsinteresse zu verbinden verstehen, den Wert der 6%igen

verzinslichen Schahscheine anerkannt. Tatsächlich hebt sich die Nachfrage allerorten, zumal durch eine Verfügung des Bundesministeriums für Finanzen die Schahscheine, welche länger als ein Jahr ungetilgt bleiben, mit einer Verzinsung von 0,4% höher zurückgezahlt werden. Es stellt sich demnach die Verzinsung für 1000 K Kapital, welches man in Schahscheinen anlegt, für ein Jahr auf 6,4%, was gewiß einen sehr hübschen bürgerlichen Gewinn bedeutet. Wir sehen auch, daß die Kapitalstreife und Sparrer in letzter Zeit für die Staatschahscheine großes Interesse zeigen und demzufolge auch große Posten dieses Staatspapiers aus dem Markte nehmen.

Volksgeossen! Bezieht die strengantifemittische „Deutsche Tageszeitung!“

Trauerbilder

sind in der Druckerel Waldhofen a. d. Ybbs, Gesellschaft m. b. H. erhältlich.

Besitzveränderungen.

Zeit vom 10. Juli bis 23. Juli 1921.

| Bezeichnung der Realität | Vorbesitzer | Erwerber | Rechtsgeschäft | Preis oder Wert K |
|---|-----------------------------|-----------------------------|----------------|-------------------|
| Großbach Nr. 4, Rote Sattel, Oberkirchen (Hälfte) | Therese Jagersberger | Leopold Schnabel | Eheirat | 11.500.— |
| Haus Nr. 39 in Markt Zell an der Ybbs | Romad u. Mathilde Käferböck | Karl Ramler | Kauf | 80.000.— |
| Oberhöll Nr. 14 in Hollenstein (Hälfte) | Johanna Eibenberger | Josef Eibenberger | Erbchaft | 4.950.— |
| Auerlehen Nr. 4, Oberkirchen (Hälfte) | Katharina Baumann | Mathias Baumann | „ | 33.261.— |
| Hajnerlehen Nr. 20 in Schwarzenberg (Hälfte) | Rudolf Schwandegger | Marie Schwandegger | „ | 31.970.— |
| Haus C Nr. 6 in Waidhofen an der Ybbs, Patental Nr. 9. | Maria Jagersberger | Stefan u. Rosa Hochbichler | Ubergabe | 4.000.— |
| Klaffenbach Nr. 17 in Prochenberg. | Josef u. Barbara Zulehner | Ignaz u. Barbara Lueger | Kaufvertrag | 60.000.— |
| Aspahn Nr. 19, Rote Kühberg, Althartsberg (Hälfte) | Jäzilla Aigner (Hilmer) | Florian Hüner | Ehepakte | 30.000.— |
| Sandwies Nr. 36 in Haselgraben | Johann u. Maria Stockner | Leopold u. Johanna Stockner | Ubergabe | 80.000.— |
| Haus Nr. 33, Vorstadt Leithen Waidhofen an der Ybbs. | Klara Stitzenberger | Christine Albrecht | Erbchaft | 7.600.— |
| Brandkette Nr. 5, Rote Angerholz (Hälfte) | Leopold Ebling | Rosina Ebling | „ | 13.000.— |
| 1/4 Anteil des Hauses Nr. 52 in Rote Gleiß, Sonntagberg | Josef Resch | Marie Riedl | „ | 12.500.— |
| Haus Nr. 1, Vorstadt Leithen, Waidhofen a. d. Ybbs. | Aloisia Schneberger | Anna u. Maria Schneberger | „ | 30.000.— |
| Schachen Nr. 66 in St. Leonhard am Wald (Hälfte) | Katharina Spreitzer | Mathias Spreitzer | „ | 25.000.— |
| Nagelsberg Nr. 24 in Maisberg (Hälfte) | Stefan Frühwald | Marie Frühwald | „ | 20.000.— |

Als vor etwa zwei Jahrzehnten der Amerikaner Barnum mit seinem Riesen-Wanderzirkus eine Gastspielreise durch ganz Europa veranstaltete, da bildete eine von etwa 24 Pferden gezogene Triumphwagen die Hauptattraktion seiner sensationellen Umzüge, die er in allen Großstädten zur Erweckung der Neugier mit acht amerikanischen Tamtam ins Werk setzte. Wer sich dieser Gruppe aus dem pompösen Festzug zu erinnern vermag, wird die Wahrnehmung gemacht haben, daß der schwere Wagen eigentlich nur von den letzten drei oder vielleicht auch nur zwei Paar Pferden gezogen wurde, während alle anderen Gespanne nur zur Parade einerschritten, da es einfach unmöglich war, die fortzubewegende Last auf alle Gespanne gleichmäßig zu verteilen. Dabei handelte es sich nur um rund 50 lebende Pferde. Wollte man nun versuchen, die Kräfte von 75.000 lebenden Pferden gleichmäßig auf einen Punkt zu konzentrieren, etwa zur Fortbewegung eines riesigen Felsblockes, so würde auch der beste Kollektler das Unmöglichkeit dieses Beginnes bald einsehen. Dieses Beispiel mag sich der Nichtschadmann vor Augen halten, wenn er von der Riegenturbine vernimmt, die während der Kriegszeit von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft für das Goldenberg-Werk des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes in der Nähe Kölns erbaut wurde. Wir hatten mit Stolz vernommen, daß die beiden imposanten Gebilde des deutschen Schiffbaues, „Imperator“ und „Waterland“, insgesamt je 90.000 PS (Pferdestärken) entfalten, wir entnahmen erst kürzlich, daß die neuesten Schlachtkreuzer Union sogar je 160.000 PS erhalten sollen, doch handelt es sich dabei um Leistungen, die in mehreren Turbinen erzielt werden, während die 75.000 PS der A.E.G.-Turbine in einem einzigen Gehäuse zur Entfaltung kommen. Die zehn Laufräder der Turbine haben einen Durchmesser von 3400 bis 3800 Millimeter und werden durch Dampf von 12 Atmosphären Ueberdruck in 1000 Umläufe in der Minute versetzt. Besondere Schwierigkeiten bereitete der Mangel hochwertiger Materialien, wie Nickelstahl und Zinnbronzen, die an anderer Stelle zu

Kriegszwecken dringender gebraucht wurden. Daß unsere Konstrukteure auch dieser Schwierigkeiten vollkommen Herr wurden, beweist am besten der Umstand, daß sich die größte aller bisher erbauten Dampfmaschinen seit 1917 im Betriebe befindet und vollkommen bewährt hat.

Zum Schlusse sei noch kurz eines Riesen unter den Arbeitsmaschinen gedacht, der zurzeit freilich die Hände im Schoß liegen hat, und über die Vergänglichkeit alles Irdischen nachdenken mag. Es handelt sich um eine hydraulische Biegepresse mit 10 Billionen Kilogramm Druck, wie sie zum Biegen schwerer Panzerplatten benötigt wurde. Ihr gewaltiger Prestempel wird durch stark zusammengepreßtes Druckwasser niedergedrückt. Natürlich geschieht die Auf- und Abwärtsbewegung bedeutend langsamer als bei den hydraulischen Schmiedepressen, doch kommt es beim Biegen der dicken Panzerplatten ja auch weniger auf Schnelligkeit als auf starken Druck an, und hierin wird diese Presse mit ihren 10 Millionen Kilogramm Druck von keiner anderen Presse auf dem ganzen Erdenrund übertroffen. Um die Größe dieses Druckes besser zu illustrieren, sei wieder auf die normale Lokomotive von 50.000 Kilogramm zurückgegriffen. Stellt man sich die Last von 200 solcher Lokomotiven, auf einem Punkt konzentriert und auf den Prestempel wirkend, vor, so entspräche dies dem Druck, der sonst von dem Prestempel ausgeht. Gewiß ein eindrucksvolles Beispiel für die Meisterhaftigkeit, mit der die heutige Technik sogar ein an sich so nachgiebiges Element wie das Wasser zur Ausübung des gewaltigsten Druckes zu befähigen vermag. Auch diese riesige Biegepresse wurde in einer deutschen Fabrik erbaut und reißt sich den zuvor erwähnten Großleistungen der einheimischen Industrie würdig an.

Deutsche aller Stände, werdet Mitglieder der Südmart und werbet für sie!

Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen.

Für den militärisch Gebildeten, wie für den Laien ist dieses hervorragende Buch als gleich wortvoll zu bezeichnen. Die militärische Seite des deutschen Heldentampfes, seine Größe und Bedeutung in diesem größten aller Kriege, das erschütternde, schmachvolle Ende deutscher Waffengröße und alle inneren und äußeren Zusammenhänge dieses Heldenringens gegen eine Welt von Feinden, das Verhältnis zu den Bundesgeossen und dem Auslande finden in diesem, in schlichten, einfachen Worten geschriebenen Werke des genialen Feldherrn Ludendorff eine meisterhafte Darstellung.

Das Buch, im Verlage E. S. Mittler & Sohn, Berlin, SW, auch als Volksausgabe erschienen, ist eine Perle in der Reihe der den Völkerring behandelnden Werke der Weltliteratur und verdient schon deshalb allgemeine Verbreitung, weil es beweist, daß Deutschland unbeflegbar war und der Dolchstoß von hinten kein Märchen eines geistreichen Politikers ist, sondern eine erschütternde Tatsache, ein Schandmal für ewige Zeiten.

Es liegt im Wesen Ludendorffs, die Dinge mit dem richtigen Namen zu nennen. So urteilt er in der Darstellung über den Kampfwert, besonders der k. u. k. Truppen manchmal hart. Der Kenner der Verhältnisse muß ihm aber auch hier recht geben. Beim tieferen Nachdenken über die Wesenheit des Krieges mag man finden, daß sie von den meisten Verantwortlichen Oesterreich-Ungarns dann nicht begriffen wurde, wenn es galt, alles daranzusetzen, um die Erfordernisse des an Glück wechselnden Krieges vor allem anderen reiflos zu erfüllen.

Im Nachwort sagt Ludendorff: „Vernenn wir nach diesem tiefen Sturz in Erinnerung an unsere im Glauben an Deutschlands Größe gefallenen Helden, wieder Deutsche werden und stolz sein!“ Diesem Schlusssatz des genialen deutschen Feldherrn fügen wir den tiefempfundenen Wunsch bei, daß Ludendorff dem deutschen Volke noch recht lange erhalten bleiben möge!

V. Hasenberger.